Paed. Pr.
881.

Die

Macht der Leidenschaft

oder

der merkwürdige Wildschütze.

Eine Geschichte für die reifere Jugend.

Von

Augustin Engelbrecht.

Paed. u. Pr.
881

Engelbrecht

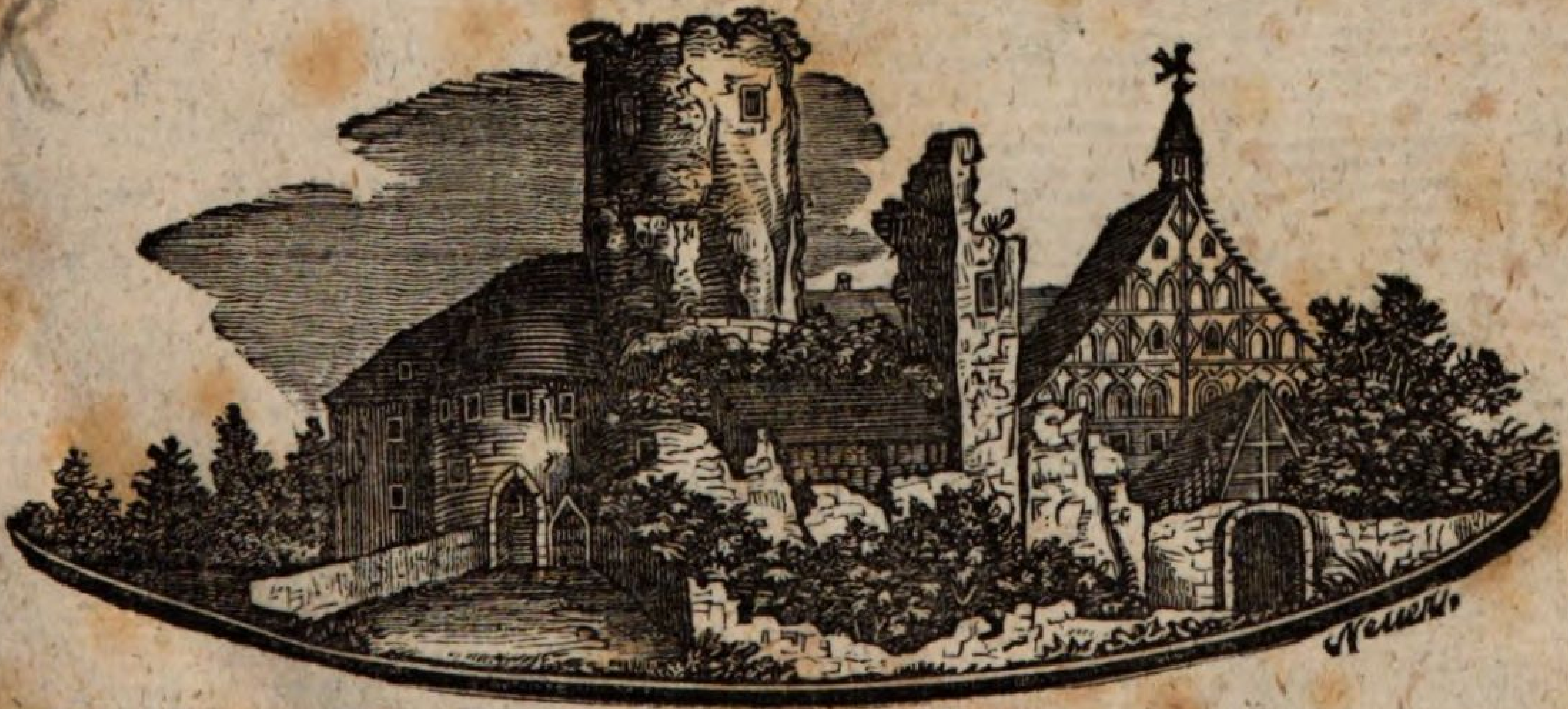
R

Die
Macht der Leidenschaft,
oder
der merkwürdige Wildschütze.

Eine Geschichte für die reifere Jugend.

Von

Augustin Engelbrecht.



Paßau, 1832.
Druck und Verlag von Ambrosius Ambrosi.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dünn und zart sind die Fäden der Spinne oder das Gewebe des Seidenwurmes; aber noch viel dünner und feiner sind die Fäden, welche die menschlichen Schicksale an einander ketten und entwickeln.

Eines der schönsten romantischen Thäler im Erzgebirge ist das zwischen den Städten Wolkenstein und Zschopau. Sechs Viertelstunden von Wolkenstein liegt kühn auf einem vorspringenden, größtentheils mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen, steilen Felsen, an dessen Fuße die Zschopau vorbeirauscht, die uralte Burg Scharfenstein,*) theils verfallen, theils noch erhalten und bewohnt. Im dreißigjährigen Kriege war sie eine bedeutende Veste, und hielt damals eine Belagerung aus. Ueber alle andere Gebäude ragt jetzt noch ein Thurm hervor, dessen Inneres schon längst durch das öftere Einschlagen des Blitzes ausgebrannt und unzugänglich gemacht worden ist.

Obgleich Niemand die Zeit der Entstehung dieser Burg und ihre früheſten Schicksale kennt: so wird sie doch immer noch lange Zeit ein bewundernswürdiges Denkmal des Mittelalters bleiben.

Hier wurde Karl Stülpner, dieser nachher so berühmte Wildschütze, geboren. — Seine Eltern waren redliche Taglöh-

---

*) Siehe die Vignette auf dem Titelblatte.

nersleute, besaßen ein Häuschen und einen Garten, und nährten sich kümmerlich von ihrer Händearbeit. Von den vier Kindern, die sie hatten, blieb nur Karl am Leben. —

1. Karls Erziehung im Elternhause.

Von der Erziehung, die Karl erhielt, darf man sich keine große Vorstellung machen, und sie war so beschaffen, wie sie Leute dieser Art gewöhnlich ihren Kindern zu geben pflegen; sie erhebt sich wenig über ihre körperliche Erhaltung. Der Unterricht, den Karl erhielt, beschränkte sich höchstens auf das Auswendiglernen des Vater=Unser und einiger wenigen Gebetsformeln. Rechnen lernte er nie, und das Schreiben, wozu er große Anlage und Freude hatte, lernte er später von einem alten Schloßbedienten. — Gingen die Eltern, wie es sehr oft der Fall war, zur Arbeit in benachbarte Orte oder auf das Feld, so wurde Karl allein zu Hause gelassen, die Hausthüre versperrt und er sich selbst überlassen. Da fing er dann allerlei Streiche an; bald brach er einen Krug oder Hafen, bald ein Fenster; öfters stieg er durch ein Fensterchen in der Diele, und gelangte so in den Garten und Hofraum. Fand er im letzteren Orte keine Hühner, die er zu seiner Unterhaltung fangen oder herumjagen konnte, so lief er von da

über die Tenne in den Garten, der, außer einigen alten, mit Moos überwachsenen, Zwetschgenbäumen, größtentheils Gras zur Fütterung für das Vieh und einen kleinen Raum mit drei Gemüsebeeten enthielt. Leidenschaftlich verfolgte er da Vögel, Mücken, Schmetterlinge ꝛc., und vergaß nicht selten darüber Ruhe und sein Butterbrod, das ihm die Mutter vorgerichtet hatte. Kamen die Eltern nach Hause, und wurde der Vater die Trümmer eines zerbrochenen Dinges gewahr, oder von ihm Geräthschaften, die Karl beschädigt und dann versteckt hatte, vermißt: dann gab es gewöhnlich Strafe ab. Ueberhaupt wurde Karl von seinem Vater für die kleinsten Fehler streng gezüchtigt —, von der Mutter aber jedesmal in Schutz genommen.

Seine stete Lebhaftigkeit begnügte sich aber am kindischen Zeitvertreibe keineswegs, oft verfiel er auch auf allerlei muthwillige Streiche. Einstmals kamen einige Weiber und Mägde an einem Winterabende in einem gewissen Hause des Dörfchens zusammen, und unterhielten sich während des Spinnens mit Gespenster-Histörchen, wovon sie alsdann beim Heimgehen den Kopf voll hatten.

Karl sann auf ein Späßchen. Er hatte sich nämlich in einem nahen Bache einige Krebse gefangen, stahl sich des Nachts gegen zehn Uhr auf den in der Nähe jenes Versammlungshauses gelegenen Kirchhof, klebte jedem Krebs ein Lichtchen auf den Rücken, und ließ sie so auf der Kirchhofmauer herum-

spatzieren. Dieser Anblick entzückte ihn, und sehnsuchtsvoll erwartete er den Augenblick, da die Spinnerinnen nach Hause gehen würden. Es währte auch nicht lange, so genoß er das boshafte Vergnügen, das er sich versprochen hatte. Sie kamen, und brachen von dem Anblick eines so schrecklichen Schauspiels mit Schrecken und Angst erfüllt in ein lautes Geschrei aus. Einige fielen fast in Ohnmacht, und die übrigen retteten sich durch die Flucht. Der Vater erfuhr dieses, und es erfolgte Strafe. — Frühzeitig verlor Karl seinen Vater. Seine Mutter blieb nicht lange Wittwe, und es kam ein Stiefvater in's Haus, der den Karl fast tyranisch behandelte. Einmal wurde dieser wegen eines Vergehens empfindlich mit dem Haselstocke gestraft, und er faßte den Entschluß, bei einer sich darbietenden Gelegenheit, das väterliche Haus zu verlassen und sein Unterkommen weiter zu suchen. — Es währte nicht lange, so bot sich auch ein sonderbarer Umstand dazu dar. Unter allen Qualen, die er ausstand, war der Hunger die gewöhnlichste, aber auch die, welche er am wenigsten ertragen konnte. Da nun eines Tages seine Diät noch strenger war als sonst, wollte er zur Stillung seines Hungers in einem benachbarten Garten einige Früchte verstohlens auflesen. Der Herbst öffnete sein reiches Fühlhorn. Im Garten standen unter andern Fruchtbäumen zwei Heiligthümer der Familie: ein hochstämmiger Baum mit den saftigsten Birnen prangend, den der Hauseigenthümer

an seinem Hochzeittage gepflanzt hatte, daneben ein zartes Bäumchen, dem erstgebornen Knaben geweiht; es trug zum ersten Mal 4 Aepfel, roth und groß. Man hatte stets Aufsicht darauf. — Eben neigte sich die Sonne zum Untergange, und ein sanfter Wind bewegte die Bäume, so daß mancher reife Apfel und manche Birne vom Baume fiel und lieblich im Grase hinrollte. Je länger Karl diesem Schauspiele zusah, je lüsterner wurde er. Einigemal ging er um den Gartenzaun herum, gleich der Maus, die den gerösteten Speck in der Falle riecht; endlich faßte er sich, und stieg über den Zaun in den Garten. Kaum näherte er sich einem großen Baume, um welchen viele Aepfel lagen nach denen er schon die Hand ausstrecken wollte, als er plötzlich einen Mann mit einer Flinte erblickte, der aus allen Kräften auf ihn zulief. Karl ergriff die Flucht, sprang wie ein Hirsch über den Zaun und über Hecken und Stauden und länger als eine halbe Stunde immer querfeld ein, ohne sich nur umzusehen. Endlich erreichte er ein Gebüsch, in welchem er sich verbarg.

2. Karl kommt in große Angst und Gefahr.

Der Schrecken, von welchem er ergriffen war, die Dunkelheit der einbrechenden Nacht und die dicke Hecke ließen ihm eine Grube nicht gewahr werden, die sich hier befand.

Er fiel mit dem Kopfe zuerst in die Grube, und würde sein Grab gefunden haben, wenn die Vorsehung seinen Fall nicht in die Mitte einer Mistpfütze gelenkt hätte, in der er beinahe ganz versank und fast erstickt wäre. Endlich gelang es ihm, sich aus dem Schlamme herauszuarbeiten. Indessen kannte er sein Unglück noch nicht in seinem ganzen Umfange! Er wollte nun aus dieser schauerlichen und dunkeln Höhle heraussteigen, aber er fand alles um sich her steil, und folglich keinen Ausgang. Nichts glich dem Schrecken, der seine Seele ergriff; matt und entkräftet von den fruchtlosen Anstrengungen, sich aus dem Gefängnisse des Todes herauszuwinden, blieb er nun, wie ein Wurm, hingekrümmt, bis zu des Tages Anbruch liegen. So wie er aber die frühe Dämmerung herankommen sah, machte er einen neuen Versuch, die Beschaffenheit seines Gefängnisses zu erforschen. Zu seiner größten Freude bemerkte er, daß die Wände nicht durchaus gleich steil waren, sondern daß die eine Seite etwas zugänglicher war, und daß man sie vielleicht ersteigen könne.

So groß vorher seine Verzweiflung gewesen, so grenzenlos war nun seine Freude bei diesem Schimmer von Hoffnung. Er machte nun mehrere Versuche, sich aus dem Kerker heraus in Freiheit zu setzen; allein die Schwere des Schmutzes, der an ihm klebte; der Hunger und die Mattigkeit hatten seine Kräfte so sehr erschöpft, daß er allemal, gleich einem Ball,

wieder hinab in den Koth fiel. Nur die Furcht in denselben lebendig begraben zu werden, belebte seinen Muth von Neuem, und stärkte seine Kräfte. Es gelang ihm endlich, sich aus diesem schrecklichen Kerker herauszuarbeiten. Wer fühlte sich nun froher, als Karl! — Als er wieder unter freiem Himmel war, hob er seine Hände und Augen zum Himmel und küßte den Erdboden, sah in die Gegend seines Geburtsortes hin, und sagte ihm ein ewiges Lebewohl. Er ging nun auf gut Glück fort, und kam an einen Bach, der vor eines Bauers Hause hinfloß. Hier tauchte er sich bis an den Hals in's Wasser, um sich vom Schmutze zu reinigen. Indem er so mit dieser Reinigung beschäftiget war, ging der Bauer vorüber, der nicht wenig erstaunte, einen Knaben in der kühlen Herbstzeit am frühen Morgen aus dem Bade steigen zu sehen. Er fragte ihn, was ihn dazu bewogen habe? — Karl konnte aber vor Kälte kein Wort hervorbringen. Der Bauer wurde zum Mitleid bewogen, und nahm ihn mit sich, legte ihn in ein Bett und ließ seine Kleider trocknen. Man reichte ihm ein Stück Brod, welches er mit dem größten Heißhunger verzehrte; er aß, oder vielmehr verschlang, ein zweites Stück mit der nämlichen Gierigkeit. Endlich erbarmte sich der Schlaf seiner. Er schlief daher über zehn Stunden in einem fort, und fühlte sich bei seinem Erwachen vollkommen gestärkt. — Der Bauer fragte ihn nun nach seinen Schicksalen, und Karl

erzählte seinem menschenfreundlichen Wirthe sein trauriges Loos umständlich. —

3. Karl als Ziegenhirt.

Der Bauer wurde durch Karls Erzählung so gerührt, daß er sich entschloß, ihn als Geißhirten aufzunehmen und ihm versprach, er wolle dieses seinen Eltern selbst eröffnen und für ihn, wegen seiner Entweichung, ein Vorwort einlegen. Dieß geschah.

Karl war schon im mittleren Knabenalter, und seine Eltern hatten durchaus nichts entgegen, da sie wenigstens die Kost ersparten, und meinten, er könne seine Kräfte schon anwenden, und müsse vor allen andern Dingen zuerst sein Brod selbst verdienen.

Wer fühlte sich glücklicher in seiner Lage, als Karl! Früh Morgens mit dem Hahnengeschrei mußte er in Gesellschaft anderer Hirtenknaben mit seiner Ziegenherde nach dem Weideplatze, der zwischen einem Wäldchen und einem steilen Grbirge aufbrechen. Rasch verließ er jedesmal sein Nachtlager und eilte frohen Muthes mit seiner gehörnten Herde zur Weide.

Da saßen die kleinen Hirten oft auf den Gipfeln der höchsten Felsen beieinander. Jeder hatte auf dem Rücken seinen Tornister mit Käse und schwarzem Roggenbrode, genossen in

guter Eintracht ihre frugale Kost, und vertrieben sich mit allerlei kindischen Spielen und Reden manche Stunde ihres jugendlichen Lebens. Gewöhnlich sangen sie bei ihrer Ankunft auf dem Weideplatze im Chor folgendes Lied, daß es durch die Gebirge wiederhallte:

Vivat der Hirte, vivat hoch!
Ihr seht es mir nicht an:
Ich habe Nichts, und bin wohl doch
  Ein froher, reicher Mann.
Früh Morgens, wenn der Thau noch fällt,
  Geh' ich, vergnügt im Sinn,
Gleich mit dem Nebel 'naus auf's Feld,
  Die Geiße vor mir hin;
Und sehe, wie der Nebel zieht,
Rund um mich, nah und fern'!
Und sing' dazu mein Morgenlied,
Und denk' an Gott den Herrn.
Die Krähen warten schon auf mich,
Und folgen mir getreu,
Und alle Vögel regen sich
Und thun den ersten Schrei.
Indessen steigt die Sonn' herauf
Und scheinet hell daher —
Ist so was auch für Geld zu Kauf,
Und hat der König mehr?

Eines Tages befanden sich Mehrere auf einem hohen schroffen Fesen, und wurden untereinander einig, Blatten zu werfen. Indem nun Einer werfen, und Karl ihm rücklings ausweichen wollte, fiel er über den Felsen hinab, und verschwand aus ihren Augen. 'Die Knaben, die den unter einen Felsen gefallenen Kameraden nicht sehen konnten, glaubten, er sey eines fürchterlichen Todes gestorben, und erhoben ein erbärmliches Geschrei; — aber zu aller Verwunderung und Freude, kroch er unerwartet neben dem Felsen wieder gesund und wohl herauf, da er nur einen kurzen Schrecken, sonst aber keinen Schaden erlitten hatte; und so verwandelten sich ihre Jammer- in Freudenthränen. Ein andermal trieb er bei den ersten Strahlen der Morgensonne seine Herde über einen hohen Felsenpfad, der kaum einen Schritt breit war, und zur Seite einen ungeheuern, wohl tausend Klafter tiefen, Abgrund hatte. Die Geißen stiegen immer höher hinan, bis sie selber, eine hinter der andern, kaum mehr ihre Fußklauen auf die wenigen Grasbüschel setzen konnten, die aus dem Felsen hervorwuchsen. Karl sah ihnen voll Angst und Kummer nach, und war so thöricht, wenigst den Versuch zu wagen, auch nachzuklettern. Als er sich aber einige Augenblicke lang an den hervorragenden Graswurzeln hinaufgearbeitet hatte, durfte er's nicht mehr wagen, nur noch einen Schritt weiter zu thun; wieder umkehren, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren und in den grau-

senvollen Abgrund zu stürzen, wollte er noch viel weniger wagen. Nun sah er eine Staude; an diese hielt er sich fest, so daß er sich umkehren und eine sichere Stelle finden konnte, wodurch er denn glücklich hinab gelangte.

---

4. Ein neuer Unfall.

Einst trug sich's zu, daß er sich mit einem andern Hirtenknaben an einem Graben, den man zur Wässerung durch eine Wiese geleitet, lange verweilt hatte. Nun waren ihnen die Herden unvermerkt aus den Augen gekommen, und sie wußten nicht, wo sie diese suchen sollten. Karl ward nun ängstlich, ließ seinen Rock im Grase liegen, und machte sich auf, seine Geißen zu suchen. Endlich entdeckte er auf einer schroffen Felsenspitze eine junge Gemse, die er für eine seiner Geißen hielt, und zog ihr von Weitem nach, bis die Sonne unterging. Schon lag das Haus, in dem er wohnte, in dunkle Schatten eingehüllt, und er sah sich genöthiget, ohne seine Herde, heimzukehren, ehe ihn die finstere Nacht überfallen möchte. Von einem Baume zum andern rutschte er nun hin, und hielt sich an den hervorragenden Wurzeln fest, unter seinen Füßen rieselte der Sand den Berg hinab, immer wurde es abschüßiger und zugleich dunkler, so daß er es nicht mehr

wagen durfte weiter zu klettern. Daher entschloß er sich endlich, lieber an dieser sonderbaren Stelle die Nacht hinzubringen, als sich alle Augenblicke der größten Lebensgefahr auszusetzen. Um sich indeß seine traurige Lage so bequem als möglich zu machen, hielt er sich mit der linken Hand an einer starken Baumwurzel fest, kratzte mit der andern die Erde darunter weg, hörte mit Entsetzen, wie schnell dieselbe hinabrieselte, und konnte daraus urtheilen, über welchem Abgrund er schwebte.

Nun grub er sich, als sein Lager bereitet war, mit dem Rücken und Hintern so fest als möglich, unter die Wurzeln, gedachte so die Nacht zuzubringen, und den Morgen zu erwarten. Seine Lage war, — dieß läßt sich leicht denken, — äußerst unbequem und gefährlich; ohne Kappe, Schuhe, Strümpfe und Rock, ganz der kalten Abendluft Preis gegeben, gerieth er noch in eine andere Angst. Denn, als er nun unter den Bäumen lag, waren seiner die Raben gewahr worden, sie schrien auf dem Baume, und jagten ihm eine große Bangigkeit ein, denn er befürchtete, es sey ein Bär in der Nähe, und er hielt horchend den Athem an sich, betete und schlief endlich ein. Er blieb also so schlafend liegen, bis die Sonne über die Berge schien und die Wipfel der Bäume vergoldete. Als er erwachte und sah, wo er war, erschrack er gewaltig; denn, wenn er zu Nacht noch zwei Klafter tiefer gekommen wäre, so hätte er einen sehr gefährlichen Sturz über einen hohen Felsen

machen können. Nun kam er in eine neue Verlegenheit: wie er es anfangen solle, um hier von der Stelle zu kommen? er machte daher den Versuch, sich von einer Wurzel zu der andern wieder hinauf zu ziehen, bis er endlich an einen Ort gelangte, wo er ohne Gefahr wieder hinabgehen konnte.

Als er kaum aus dem Walde und nahe an den bebauten Fluren sich befand, begegnete ihm ein neunjähriges Mädchen mit seinen Geißen, welche sie wieder austreiben wollte, und erzählte ihm, daß diese am Abende selbst heimgekehrt wären, und den Bauer und alle im Hause in großen Kummer versetzt hätten, da man überall vergeblich nach ihm gesucht, und ihn nirgends habe finden können.

---

5. Karl kommt zu seiner Mutter nach Hause.

Bei allen diesen Gefahren war ihm doch der Aufenthalt in dieser Gegend seines Vaterlandes angenehm, nnd das freie sorgenlose Jugendleben in der schönen Natur, die Gesellschaft, das Haschen nach Vögeln, die er in Schlingen zu fangen wußte, das Gemurmel der Waldbäche, alles dieses gewährte ihm eine wahre Wonne. — Allein, diesen Ort sollte er nun wieder verlassen. Sein Stiefvater starb, und seine Mutter nahm ihn nach Hause. Zu Hause wollte ihm nichts recht gefallen, denn er sehnte sich nach seiner vorigen Gesellschaft. Er wollte lieber Ge-

schäfte im Freien verrichten, als in der düstern Stube. — Einmal schickte ihn seine Mutter in gewissen Geschäften zu einem Anverwandten, der zwanzig Stunden entfernt wohnte, und welchen Weg er schon früher gegangen war. Da eine ordentliche Straße dahin führte, so konnte er nicht irre gehen. Er mochte ohngefähr eine halbe Stunde gegangen seyn, als er einen alten Mann vor sich gehen sah. Der Greis fragte ihn, wo er hinwollte? Karl nannte ihm den Ort, und der Greis erbot sich, da er eben dahin ginge, sein Begleiter zu seyn, und ihn einen viel kürzeren Weg zu führen. Aus den Augen des Alten leuchtete etwas so Freundliches hervor, welches dem Karl sogleich ein solches Zutrauen gegen ihn einflößte, daß er sich keinen Augenblick bedachte, sich seiner Führung gänzlich zu überlassen. Sie gingen nun mit einander fort. Es war noch früh am Tage. Die Sonne schien so schön am Himmel, die Vögel sangen in der Luft, in der Ferne rauschten sanfte Bäche, und die Wiese glänzte vom Thau. Ihr Weg schlängelte sich durch Blumenfelder auf weichem Grase hin. Rund umher erblickte man nichts, als eine weite Ebene, außer wenn man gerade vor sich hinsah, so war es, als ob ganz in der Ferne ein kleiner Hügel dämmerte, dem man aber, wegen seiner weiten Entfernung, kaum bemerken konnte. „Siehst Du in der Ferne jenen Hügel? sagte der Greis, der liegt auf unserm Wege, und wir müssen ihn nun bald übersteigen.“

„O, der ist ja noch weit entfernt, entgegnete Karl, und wenn wir ihn auch übersteigen müssen, so wird das doch wohl sogar mühsam nicht seyn, weil es nur ein kleiner unbedeutender Hügel ist.“

Als sie noch so sprachen, fing der Weg an etwas uneben und rauher zu werden, als er im Anfange war. Anstatt, daß er sich vorher durch Blumen schlängelte, lief er jetzt oft über spitzige Steine und zwischen stechenden Dornen hin, verlor sich zuweilen in tiefem Sande, und kam auf einem dürren steinichten Erdreiche wieder zum Vorschein. Die Sonne stieg höher herauf, und fing schon an, ihre brennenden Strahlen senkrecht herab zu schießen. Indeß näherten sie sich auch dem Hügel. Dieser schien sich bei jedem Schritte zu vergrößern, und stellte sich ihnen zuletzt, als einen hohen steilen Berg dar, dessen Anblick den Karl, der schon müde war, bange machte, weil es ihm unmöglich schien bei der brennenden Sonnenhitze ihn zu übersteigen. „Hier geht gleich ein Weg ab — sagte der Alte — der schlängelt sich unten um den Berg herum.“ Und wie beide an den Berg herankamen, fand Karl ihn nicht so schrecklich steil, wie es ihm vor Kurzem noch geschienen hatte. Er wollte, als sie nun heraufstiegen, öfter ein wenig ausruhen; sein Führer sprach ihm aber Muth ein, und sagte: „Wir kommen bald auf den Gipfei, bergunter wird es schon besser gehen. Dann kommen wir in ein anmuthiges Thal, wo das

reinste Wasser aus dem Felsen quillt, und wo die Bäume mit den schönsten Früchten prangen. Da wollen wir uns wieder erquicken, wenn wir diesen Berg erst werden erstiegen haben! Als sie auf dem Gipfel des Berges standen, konnten sie den ganzen Weg übersehen, welchen sie bereits zurückgelegt hatten, auch konnte man bemerken, wie der Pfad, der sich unten um den Berg herumzog, immer weiter von der rechten Straße abging, einen nähern Weg, und zuletzt auf einen tiefen Abgrund zuführte, den man nur oben von diesem Berge, unten aber auf dem Wege selbst nicht bemerken konnte. Vor sich sahen sie nun das anmuthige Thal, das immer näher zu kommen schien. Sie kamen unter angenehmen Gesprächen in's Thal herab, setzten sich unter einen Baum und labten sich an der kühlen Quelle und an den schönen und reifen Früchten. So angenehm ist der Genuß nach der Arbeit, sagte der Alte, aber die Arbeit nach dem Genuße ist nicht weniger angenehm, darum laß uns aufstehen, und muthig unsere Reise fortsetzen. Am Abende kehrten sie in einem Dorfwirthshause, das sie erreichten, ein, und am Morgen, sobald die Sonne aufging, waren sie schon wieder reisefertig, und machten sich auf den Weg. Sie legten bald eine weite Strecke zurück, und Karl erblickte nun plötzlich den Ort, wohin er geschickt wurde. „Ja, sagte der Alte, unsere Reise geht nun bald zu Ende." — In kurzer Zeit kamen sie in diesem ihren

Bestimmungsorte an. Herzlich dankte Karl seinem alten Begleiter und wollte von ihm Abschied nehmen. Aber wie staunte er, als der Alte in das nämliche Haus trat, in das er hinging, und von dem Anverwandten mit eben der Herzlichkeit und Freude, wie er, empfangen wurde! Dieses sein Staunen war aber noch größer, als er vernahm, daß dieser Alte ein Förster und sein Onkel sey! Auch der Alte machte große Augen und schüttelte seinem jungen Neffen, den er früher nie kannte, treuherzig die Hand. Bald gewann er ihn lieb, und Karl, der einige Tage hier blieb, bestürmte ihn mit hundert Fragen über die Jägerei; denn das Wild schießen, dachte Karl, soll einst auch mein Geschäft werden. Er irrte auch nicht, wie wir in der Folge hören werden. — Als Karl wieder zu Hause bei seiner Mutter ankam, erzählte er ihr Alles genau, mit dem Beisatze: der alte Onkel will sich bei uns hier ein Häuschen kaufen, und seine wenigen Tage hier verleben. Das war der Mutter sehr erwünscht, und bald erhielt sie darüber vom alten Förster sichere Nachricht. Nicht lange, so kaufte sich dieser ein feilgebotenes Häuschen in Scharfenstein und bezog es. Karl war täglich bei ihm, und der gute Alte mußte ihm wieder Einiges von der Jägerei erzählen. —

Stark, kräftig und schlank, aber auch roh und sich selbst überlassen, wuchs Karl im Mutterhause empor, und durch das frühere Hirtenleben wurde in ihm der Grund zu dem großen

Hange nach Freiheit und freiem Leben im Schooße der Natur gelegt, welcher Hang sich in der Folge so deutlich in seinen Unternehmungen aussprach. Genährt und verstärkt aber war dieser Trieb nach Ungebundenheit und Freiheit noch mehr, als ihn bei reiferem Knabenalter und vermehrter Jugendkraft der alte Förster zu mancherlei Geschäften in die unfernen Waldungen mitnahm.

In diesen grünen Tempelgewölben ward er gewissermassen eingeweiht für sein künftiges Leben, da er hier nach und nach das so anziehende Geschäft der Waidmänner kennen lernte. Von nun an fühlte er sich so unwiderstehlich von der Begierde nach gleicher Beschäftigung ergriffen, daß Jägerei sein Lieblingsgedanke blieb und der Anblick eines Jägers auf der Revier sein Blut in freudigsehnsüchtige Wallung brachte. Wäre er für diesen Stand von seinem Onkel, dem alten Förster, gehörig gebildet worden, welch ein brauchbarer Mann würde er geworden seyn! —

Der Wunsch nach Gewehr und Uebung im Schießen mußte ganz natürlich in ihm aufsteigen; und gelang ihm die Befriedigung desselben auch nicht sogleich, so geschah es doch nach und nach, und Karl wurde bald als ein vorzüglicher Schütze in der umliegenden Gegend bekannt. Man nahm ihn häufig mit auf Jagden und hatte Ursache, mit seiner Geschicklichkeit zufrieden zu seyn; denn was er auf's Korn nahm, das stürzte.

Aber — eben das war das Oehl, das man in die Flamme seiner Leidenschaft goß! Das waren die Waffen, die man gegen sich selbst ihm in die Hände gab! —

6. Karl wird Soldat.

Karl war bereits zum achtzehnjährigen Jünglinge herangewachsen, schlank, groß, stark und schön gebaut. Allein nun begann ein neuer wichtiger Abschnitt seines Lebens, in welchem er gerade für seine künftigen Unternehmungen zubereitet und gebildet wurde. Sein vortheilhaftes körperliches Aussehen hatte die Späherblicke lauernder Werber-Korporale auf sich gezogen, in deren Gewalt er sich einstmals plötzlich befand.

Karl, der nur die glänzende Schale kannte und dabei Befriedigung seiner Leidenschaft hoffte, ließ sich mit Vergnügen in das bunte Kleid des neuen Standes einkleiden. Die Geschmeidigkeit, Gewandheit und Stärke seines wohlgebauten Körpers ließen in seinem Rekrutenstande ihn all die Hindernisse sehr bald überwinden, die andern ungelenken Kameraden das sogenannte Exerciren erschwerten, und er war in kurzer Zeit ein ganzer Soldat. Außer seinen erwähnten körperlichen Vorzügen zeichnete er sich auch vorzüglich durch hohes Ehrgefühl, tadellose Rechtschaffenheit und Ordnungsliebe aus, wodurch er sich nicht nur die Liebe und das Zutrauen seiner Waffenbrüder, son-

dern auch den Beifall und das Lob seiner Obern erwarb. Diese letztern würdigten ihn auch stets ihres besondern Wohlwollens und gaben ihm auch in seiner spätern bedenklichen Lage manche Beweise davon. Mehrere Monate hatte er sich bereits in seinem neuen Stande befunden, als ihn unerwartet die erhaltene Nachricht von dem erfolgten Tode seines Onkels nöthigte, Urlaub zu nehmen und nach Hause zu reisen, um seine geerbten Geräthschaften in Empfang zu nehmen und so manche Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Seine Mutter verlor an Onkel eine Stütze. Karl liebte seine Mutter sehr, und ließ es sich deßhalb angelegen seyn, auf alle Weise für sie zu sorgen.

Um einen gewissen Unterhalt seiner Lieblingsneigung zu verdienen, ließ er sich zu allerlei Arbeiten in den nahen Waldungen anstellen, wobei er zugleich auch Gelegenheit suchte und bald fand, seine Jagdleidenschaft zu befriedigen.

Fast keine Jagd verging, zu welcher er, als ein so guter Schütze bekannt, von den Jägern dortiger Gegend nicht wäre zugelassen worden, und ob sie gleich mit ihm stets zufrieden seyn konnten, so verstärkten sie doch dadurch seine Leidenschaft immer mehr und endlich so sehr, daß sie anfing, die Stimme der Pflicht in ihm zu ersticken. An ihm hat sich das Gleichniß bewahrheitet:

„Wo die Leidenschaft herrscht, da ist eine verkehrte Haushaltung, wo der Knecht gebietet und der Herr gehorcht.“ —

Unbekanntschaft mit den Gesetzen des Landesherrn, unbestimmte Begriffe von Recht und Pflicht, rohe Beurtheilung der Dinge nach der ersten zufälligen Ansicht, und dazu noch jener Dünkel als Militär, — alles dieses zusammengenommen verleitete ihn nach und nach, Schritte zu thun, die nach den Gesetzen wohl strafbar, aber nach seinen Grundsätzen es ganz und gar nicht waren, ja diesen zufolge alle Verzeihung und Nachsicht verdienten, wenn man sie etwa für pflichtwidrig halten sollte.

Seine Meinung war ungefähr folgende: „Das Wild kann unmöglich doch einem Einzigen allein zugehören, da es sich ohne Zucht fortpflanzt, selbst ernährt und bald in diesem, bald in jenem Lande sich aufhält, so wie Vögel, Insekten und dergleichen Thiere mehr; es verwüstet die Fluren und thut dadurch dem armen Landmanne, dem die Erschwingung der Abgaben ohnehin so schwer wird, großen Schaden. Daher muß man es vermindern, und das kann doch wohl ja ein Jeder, der Lust und Geschicklichkeit dazu hat; auch hat ja Gott dem Menschen die Herrschaft über die Thiere des Feldes zum Nutzen und Vergnügen ertheilt.

Aber die Hohen und Vornehmen maßen sich auch dieser Herrschaft allein an, und wollen dem Armen nicht einmal das beschwerliche Vergnügen der Jagd gönnen. Ich bin jetzt Soldat, muß Gesundheit, Leben und Freiheit dem Willen des Lan-

desherrn opfern: ich will doch sehen, ob mir nicht einmal das Jagen gegönnet seyn soll!" —

7. Karl als Wildschütze.

Nun wurde Karl wirklich ein Wildschütz, durchstrich königliche und herrschaftliche Wälder und Revieren, und schoß, mit Rücksicht auf die Zeit, alles Wild, was ihm unterkam. Wohl fand er Abnehmer seiner Beute: und hatte ihn erst Leidenschaft allein auf verbotene Wege geführt, so reizte ihn nun das gelösete Geld zu immer eiferigerer Fortsetzung seines Gewerbes. So bildete das Schicksal stufenweise den Verbrecher. — O Jugend, nimm hieraus die wichtige Lehre: „Der erste Schritt ist Alles, — ach, ist dieser fehl gethan: dann nimmt deines nahen Falles sich dein Schutzgeist nicht mehr an."

Von Karls nunmehrigem Gewerbe schien man in dortiger Gegend lange Zeit nichts zu ahnen; entweder ging er sehr heimlich und versteckt damit um, oder seine Nachbarn und Bekannten wollten nichts davon wissen, da ihre Fluren von dem häufigen Wilde nicht mehr verwüstet, oder ihnen sonst allerlei Vortheile dabei durch Karln zu Theil wurden, und sie vielleicht manchen Balg und manche Haut wohlfeil kaufen konnten. Niemand erwähnte daher etwas davon — Niemand ver-

rieth. Die Forstbedienten achteten lange Zeit nicht darauf, und bei den Behörden geschah keine Anzeige.

Als aber Karls Dreistigkeit und Kühnheit bei gar keiner Aufmerksamkeit und keinem Widerstande immer größer wurde, als sich nun allerlei Beschwerden laut gegen ihn erhoben: da sah man freilich ein, welch Versehen man begangen hatte; da fing man an, zu freundschaftlichen, wohlgemeinten Warnungen und Vorstellungen seine Zuflucht zu nehmen; da suchte man mit Güte zu unterdrücken, was man mit Gewalt zu strafen fürchtete. — Doch Karl Stülpner lachte aller der Warnungen keck, und mochte vielleicht gar glauben, man fürchte ihn. Er richtete sich nicht nur nicht darnach, sondern trieb sein Wesen immer freier und ärger, so daß er endlich von mehrern Seiten bei seinem Regimente verklagt wurde. —

---

8. Karl wird gefesselt in Kerker geführt.

In Karls Innerm stieg auch nicht die leiseste Ahnung von dem Ungewitter auf, das sich unterdessen still und schwer über sein Haupt zusammenzog, auch war es ihm gar nicht unerwartet und befremdend, als er eines Tages Befehl erhielt, unverzüglich in seinem Standquartiere einzutreffen; denn die sächsische Armee wurde damals eben zu einem großen Uebungslager zusammengezogen. Voll von mancherlei Erwartungen über die-

sen ihm neuen Gegenstand, wanderte er wohlgemuth hin nach seinem Standquartiere.

Lau und mild wehete die Luft, als die Sonne heraufstieg und das waldige Thal erleuchtete, worin ein mannichfaches Leben herumlärmte. Eine Menge Landleute war damit beschäftiget, das abgeschlagene Holz aufzuladen und nach Hause zu fahren. Die Peitschen knallten, die Menschen schrien und das Vieh wieherte und brüllte. Zugleich fällten die Holzmacher hier und da die alten ungeheuern Eichen für das Bauwesen, und ihre Sägen und Beile tönten mächtig durch den Wald. Alles dieses stimmte den Karl zum heitersten Sinn, und vergnügt schritt er auf seinem Weg dahin. —

Wie groß aber war sein Erstaunen und sein Schreck, als er bei seiner Ankunft sogleich arretirt, am folgenden Tage verhört, und da er sein Vergehen eingestehen mußte, mit Fesseln belastet in den dunkeln Kerker geworfen ward! — Er schrack tief in seinem Herzen zusammen, nicht über sich, denn seine Grundsätze sprachen ihn frei, sondern über die Menschen, die eine so schreiende Ungerechtigkeit begehen konnten. Daß er weiter nichts begangen, als blos Wild geschossen hätte, das doch allen Menschen eigentlich angehöre, deßwegen werde er wie ein Räuber behandelt! Sein ganzes Gefühl war empört, und er antwortete am Ende gar nicht mehr auf die, an ihn gerichteten, Fragen. Ruhig und finster hörte er die ihm drohende

Strafe voraussagen und schien endlich mit Resignation, aber doch mit tiefer Bitterkeit, der Vollziehung entgegen zu sehen. Aber gräßlich und voll Muth rasselte er mit seinen Ketten, als man ihm ansehnliche Milderung der Strafe bei einer freiwilligen Anzeige seiner Abnehmer versprach. Kurz, mit bitterem Ernste, betheuerte er, er werde nie nur Einen seiner Wohlthäter undankbar verrathen. —

Von nun an beobachtete er ein hartnäckiges Schweigen. Aber heiß tobte es in seinem Busen, und bei der Größe seines Ehrgefühles schauderte er wild zusammen, wenn der Gedanke an die bevorstehende Strafe vor seine Seele trat. Er, der nach seiner Meinung Unschuldige, der keinem Menschen je nur eine Stecknadel entwendet, er sollte gleiche Strafe mit Räubern und Mördern leiden! Das konnte seine stolze, feurige Seele nicht ertragen, und er dachte an tausend Mittel, sich seiner Ketten zu entledigen und die theuere ersehnte Freiheit selber sich wieder zu verschaffen. Allein das schien so lange unmöglich, aller Aussichten dazu wurden immer so weniger, daß ihm schon der Muth entsinken wollte: — als sich endlich, wie durch den Riß eines schwarzen Nachtgewölkes ein Stern, die Hoffnung möglicher eigener Befreiung, von Neuem zeigte. Sein Regiment nämlich brach zum Lager auf, und er wurde, scharf bewacht durch die Arriergarde, nachgebracht.

Ein reiner blauer Himmel wölbte sich über ihn, mild und lau wehte die Luft; der fröhliche Gesang der Schiffer des nahen Flußes erscholl über die Ufer, die vollen Nachen gaben ihre Lieder zurück; alles dieses, so wie das Bewußtseyn seiner vermeinten Unschuld, wirkten so wohlthätig auf sein Gemüth, daß er heiter und froh mit seinen Gefährten dahin zog, und ruhig, unerschrocken Jedermann in's Auge sah. Hauptsächlich aber mochte die größere Wahrscheinlichkeit einer baldigen Selbstbefreiung seinem Geiste diese Heiterkeit und Ruhe wiedergegeben haben, durch die er auch allein im Stande war, seinen Plan so glücklich auszuführen.

Indessen hatte das Lager schon lange gedauert, die Armee war bereits durch die täglichen Strapatzen in den warmen Tagen ermattet, ein Tag um den andern verging, — und Karl sah sich immer noch in Ketten, streng bewacht und ohne einen Weg zur Flucht. Seine letzte Hoffnung bauete er jedoch noch auf den herannahenden Tag eines großen Manövers der gesammten Truppen, und endlich brach dieser heiß ersehnte Tag an. Ermattende Schwüle lag schwer auf dem Gefilde, spät des Nachmittags rückte die Armee erst wieder in's Lager, und ganz abgemattet, bestaubt und von Schweiß triefend kam jetzt die ablösende Stockwache bei Karls Zelt an. Bei diesem Zustande derselben strahlte seine Hoffnung heller empor. —

9. Karls Desertion.

So geräuschvoll und lebendig sonst die Abende im Lager waren, so still und ruhig blieb jedoch dieser Abend. Nur der Gesang einiger Vögel und das Gemurmel der Bäche und Flüße war vernehmlich. Hoch und niedrig überließ sich nach den überstandenen Strapazen dem erquickenden Schlafe, und dieser überwältigte endlich auch Karls wachthabende Kameraden. Gern und mit verhaltener Freude überließ ihnen dieser sein Ruhelager im Hintergrunde des Zeltes, weil der vordere Raum desselben zum Lager für Alle eigentlich zu klein war. — Aeußerlich gleichgültig, aber im Innern höchst unruhig, setzte sich jetzt Karl am Eingange des leinenen Kerkers nieder und betrachtete aufmerksam die Schlafenden. Er rasselte mit seinen Ketten, sich von der sichernden Wirklichkeit ihres Schlafes zu überzeugen ... Niemand regte sich, und freudig klopfte sein Herz. Nun richtete er seine besorglichen Blicke auf den, vor dem Zelte auf- und abmarschirenden, wachthabenden Kameraden, der sich munterer stellte, als er wirklich war; denn nach einer peinvollen halben Stunde hörte Karl nicht mehr dessen Paradetritte, sondern sah ihn, auf das Gewehr gestützt, in sanftem Schlummer stehen.

Karl blickte betend zum Himmel, sein Herz pochte gewaltig, er schwebte zwischen Hoffnung und Furcht; bald sah er links, bald rechts; bald wollte er gehen, bald bleiben. Nun

dachte er wieder an seine Zukunft, und — wie ein leuchtender Blitz zuckte es durch seine Seele, — jetzt oder nimmer! — Er zog die klirrende Kette scharf an und schlich, von keinem Auge bemerkt, aus dem Zelte, — ging unter dem Scheine eines natürlichen Bedürfnisses, ohne verdächtige Hast, bei der hintern Post gegen den Dunghaufen, und wie die Post nur einmal den Rücken kehrte, zog er die Kette noch schärfer an und gelangte bald an ein nahes Gebüsch, verborgen von diesem in den hinter der Front gelegenen Wald, schlug dort mit einem Steine seine Fesseln schnell entzwei und floh nun wie ein verfolgter und gejagter Hirsch dahin. —

Spät am Abende einst saß die betrübte Mutter des verblendeten Jünglings daheim im kleinen Stübchen und spann, bei flackerndem Spanlichte, um kärglichen Unterhalt an der Spindel. Ueber ihre abgehärmte Wange träufelten Thränen und unter lauten Seufzern klagt sie um ihren geliebten Sohn, die einzige Stütze ihres steigenden Alters; sie rief oft nach ihrem Karl und betete im Herzen für ihn zu Gott..... da hörte sie plötzlich ein leises Klopfen am lockern Fensterladen, und im wohlbekannten Tone rief's vertraulich: Mutter! — Erschrocken sank diese auf ihrem Sitze zurück und ihrer bebenden Hand entfiel die Spindel. Da rief's noch einmal: Mutter, Mutter, macht auf! — Diese Worte gaben ihr wieder neue

Kräfte, sie erhob sich, öffnete die Thüre und — fuhr beim Anblick des Hereintretenden schaudernd zurück. —

Mit wild um den unbedeckten Kopf flatterndem Haare, halb bekleidet, verwundet und blutig an dem Gesichte und an Gliedern, so trat jetzt ihr heißbeweinter Karl herein. In einem gemischten Gefühle von Freude und Schmerz starrte die Mutter den Sohn an, unfähig eines Wortes. Er gab ihr zu verstehen, ja still zu seyn und jede Aeußerung der Freude zu unterdrücken, indem er sie jetzt sehe, um sich sogleich wieder von ihr zu trennen. Vor allen Dingen verlange er einen Bissen Brod und einen Labetrunk, da er vier Tage und Nächte durch die dicksten Wälder auf den wildesten Pfaden hiehergeschlichen wäre, und nur einige rohe Feldfrüchte genossen hätte. — Ermüdet warf er sich nun auf die Ofenbank, und die überraschte Mutter holte herbei, was in ihrer ärmlichen Wirthschaft an Essen und Trinken vorräthig war. Sie äußerte mit wehmüthigem Gefühle ihr Erstaunen über seinen schrecklichen Aufzug, und fragte ängstlich, ob er vielleicht etwas Böses verübt hätte? Ihr ahnete nichts Gutes, da er voll Blutflecken war und so spät ankam. —

Aber ernst erhob sich jetzt Karl und versicherte bei dem Allwissenden, daß er weder Mörder noch Bösewicht sey. Das Blut an seinen Kleidern wäre sein eigenes Blut, das er auf seiner Flucht zwischen Hecken und Klippen vergossen hätte. Nun

erzählte er ihr, daß man ihn seines Wildschießens wegen in Kerker und Banden geworfen und ihm die schlimflichste Verbrecher-Strafe zuerkannt hätte. Er hätte sich sollen unschuldig als ein Mörder und Straßenräuber brandmarken lassen? — Nimmermehr! Listig und mit Lebensgefahr wäre er der Tyrannei seiner Richter entflohen. Doch werde und könne er nun hier auch nicht bleiben. — Hierauf machte er ihr bekannt, daß er von nun an in den wildesten Forsten sich aufhalten und Wild schießen würde; so wolle er sein Leben hinbringen und seinen Unterhalt suchen; nie sollte aber ein Menschenmord auf seiner Seele lasten. Zwängen ihn jedoch seine Verfolger zur Selbstvertheidigung, dann wüßte er freilich nicht, ob es für sie gut ablaufen würde. Er hätte seine Wohlthäter, die Abnehmer seiner Beute, nicht verrathen, daher hoffte er, daß sie ihn auch nicht verlassen würden. Wegen seines künftigen Aufenthaltes müßte sie in Ungewißheit bleiben; er würde sie aber in dunkeln Nächten besuchen und ihr Unterstützung bringen. — Nun sagte er ihr einen fürchterlichen Eid des tiefsten Stillschweigens über seine jetzige Gegenwart vor, welche die arme Mutter schluchzend und bebend leistete. Doch er suchte sie darauf auf allerlei Weise zu beruhigen, labte sich nun durch Speise, Trank und Ruhe, und küßte ihr kindlich liebend und dankend die Hände. —

Als dieses geschehen war, verbarg er die Monturstücke, die er auf dem Leibe hatte, sorgfältig, kleidete sich in seinen grü-

nen Jagdrock mit Tasche und Hirschfänger, visitirte seine Büchse, lud sie, versah sich mit hinlänglichem Pulver und Blei u. a.

Der Regen ergoß sich in Strömen, und seine Mutter machte ihn darauf aufmerksam; allein Karl entgegnete ihr: „Ein Jäger und ein Soldat dürfen kein Wetter scheuen.“ Damit hing er sich die Büchse über die Schulter, sagte nochmal seiner Mutter ein Lebewohl, und schwor allen Rehen und Hirschen den Tod. —

Vor dem ersten Grauen des merkwürdigsten der Morgen, die er wohl je erlebt hatte, — lauerte er schon in dem unzugänglichsten Dickicht des benachbarten Forstes. Von nun an wurde Karl im vollkommenen Wortsinne Wildschütz, der durch Verfolgung von Heimath und bürgerlicher Gesellschaft verbannt, Alles sich selbst war und bei der Mitwelt sich so merkwürdig machte. —

Vertraut mit den geheimsten Schlupfwinkeln und einsamsten Gegenden der erzgebirgischen Forste, erfahren in Auffindung der liebsten Aufenthaltsplätze und gewöhnlichen Wechsel des Wildes: konnte es gar nicht fehlen, daß er sowohl den Blicken der aufmerksamsten Forstbedienten verborgen und unentdeckt blieb, als auch auf seiner Jagd stets glücklich war. Manchen Hirsch, manches Reh stürzte Karls Schuß zu Boden.

In den Schauerstunden der schwarzen Mitternacht weckte er dann daheim seine verlassene, hülflose Mutter auf, und versorgte sie mit reichlicher Kasse. —

Einige Zeit hatte er so heimlich und verborgen sein Wesen getrieben; aber er mochte sich dabei zu beschränkt, oder von seinen Begriffen von Recht und Unschuld zu dieser Verheimlichung gar nicht verbindlich gefühlt haben, und wurde dadurch veranlaßt, das Geheimniß seines Daseyns und seiner Thaten selbst zu offenbaren. Es währte daher nicht lange, so sprach man in der ganzen Gegend von ihm und seinem Wandel. Zuerst hatten ihn Waldarbeiter in den Forsten, dann Landleute auf den Fluren gesehen, ja endlich war es gar nichts seltenes mehr, ihm am hellen Tage auf der offenen Landstraße zu begegnen, oder an einem öffentlichen Orte zu treffen. Er trank im Wirthshause seinen Krug Bier ohne alle Unruhe, aber nie kam die geladene Büchse von seiner Seite, so wie der Hirschfänger. Je weniger er sich nachgestellt sah, desto sicherer wurde er in seinen Unternehmungen. Auch übte er jetzt mitunter Handlungen aus, die Zeugen seiner Kühnheit, Geistesgegenwart, Festigkeit und eines originellen Charakters waren.

Die Bewohner jener Gegenden, ob sie gleich wußten, daß Karl wider die fürstlichen Gesetze handle, fühlten doch weder Lust noch Beruf, ihm nachzustellen. Vorzüglich dankten ihm die Landleute, daß er theils ihre Fluren vor den Verheerungen

des Wildes sicherte, theils ihre Gehölze und Feldfrüchte wider Beraubungen von Holzdieben schützte. Denn es war bekannt, daß Karl da, wo er hausete, kein Diebsgesindel aufkommen ließ. Ein Beispiel davon weiter unten. — So war er umher beliebt und von Nachstellungen der Landleute sicher, und aus Dankbarkeit schien man gar keine Notiz von ihm zu nehmen. Aber diese Stimmung herrschte am wenigsten unter den Forstbedienten gegen ihn, denen dieser Ueberall und Nirgends auf ihren Revieren gar nicht willkommen und angenehm war, zumal da es bekannt ist, daß ein großer Theil der Forstbedienten, so schätzenswerth sie in Hinsicht der Forstkultur und ihrer Beiträge zur Thier- und Pflanzenkunde sind, sich nicht vor dem Vorurtheil ihrer erlernten Jägerei losreissen kann, und jeden andern Liebhaber der Jagd als Profanen oft mit Spott, ja zuweilen mit Haß verfolgt. Um so weniger auch daher diesen, abgesehen von ihrer Pflicht, Wildschützen zu verfolgen, Karls Thätigkeit gefiel, und so sehr sie anfingen, ihm nachzustellen, so war dieser doch entweder zu schlau, oder ihre Verfolgungen waren nicht zweckmäßig und ernstlich, daß sie nie ihre Absicht erreichten. Vielleicht war es auch das Letztere, da der wilde Jäger noch keine Excesse auf den Revieren begangen hatte. Aber dieser wurde dadurch immer kühner und erlegte täglich mehr Wild, ja er nahm jetzt eine Superiorität in den Forsten an, durch welche er nicht nur Dieben und Vagabunden gefähr-

lich, sondern auch ein Schutz der Bedrückten wurde, wofür er Manche hielt, und hartherzige Forstbedienten bisweilen so strafte, daß man nun allgemein aufmerksamer auf ihn und in ernstlicher Nachstellungen thätiger ward.

So traf einst ein Förster im Walde ein armes Weib an, das sich, wie es zum Theil erlaubt war, einen Korb dürres Leseholz gesammelt hatte, fuhr es grimmig an und forderte, unter Androhung schwerer Strafe, unterdessen ein Pfand. Das erschrockene Weib klagte ihm seine Armuth, stellte ihm vor, daß es kein Pfand hätte und bat um Nachsicht und Schonung, da es doch nur ein wenig dürres Leseholz wäre. Aber der hartnäckige Förster riß ihr zornig den Korb vom Rücken und trat ihn fluchend und drohend in Stücken. — Auf einmal stand Karl Stülpner, wie aus der Erde emporgestiegen, mit gespannter Büchse vor dem Wütherich. Er war nämlich im nahen Gebüsche von Anfang Zeuge dieses Vorfalles gewesen, sein weiches Herz sprach für das arme Weib und sein Zorn über des Försters hartherzige That war plötzlich aufgelodert. Es war ihm unmöglich, sich länger zu halten.—

„Wer, Herr Förster, — donnerte er diesen an, wer gibt Ihnen ein Recht, dieß arme wehrlose Weib so zu mißhandeln?"

Förster. (überraschend und schnaubend) „Und wer hat das Recht, mich über die Ausübung meiner Pflicht zur Rede zu stellen?“

Karl. „Das sollen Sie schon nachher erfahren. Jetzt bezahlen Sie dem Weibe hier sogleich den unrechtmäßig zertrümmerten Korb, und versprechen mir, dergleichen Gewaltthätigkeiten zu unterlassen!“

Das Weib. (zitternd und weinerlich) „Ach, lieber Gott! ich will meinen Schaden ertragen und nie wieder hieher kommen, Holz zu lesen.“

Karl. (das Weib anblickend) „Der Herr Förster muß dir deinen Schaden am Korbe ersetzen.“ —

Förster. Was? Ihren ungerufenen Beistand will ich mir gleich vom Halse schaffen. — Wer ist Er?“

Karl. (mit furchtbarer Stimme) Herr! das vom Halse schaffen soll sich gleich geben! (die Büchse ansetzend) Ich habe keine Zeit zu verlieren; (mit erhöhter Stimme) Sie zahlen den Augenblick dem Weibe acht Groschen, sonst — zahle ich!

Förster. (Indem er betroffen den Beutel zieht und, immer nach der Mündung des Gewehres schielend, dem Weibe das Geld zahlt) „Da! — Himmelelement, das ist zu toll!“ —

Karl. (den Hahn in die Ruh' lassend) „Nun ist's gut! Merken Sie das für die Zukunft, Herr Förster; denn Bedrückungen und Unrecht läßt Karl nicht zu.“ —

Bei diesen Worten war er schnell im Dickicht verschwunden. Fluchend eilte der Förster, dankend das überraschte Weib nach Hause. —

10. Karl zieht in eine andere Gegend.

Karl wurde nun jetzt überall von Spähern verfolgt. Die eisige Hand des Dezembers malte ihre Blumen an die Fensterscheiben, Weihnachten nahete. Ueber die öden Felder fuhr ein schneidender Ostwind, der die weißen Massen von Nebel und eisigem Dufte überall umherjagte. Die Bäume in dem Walde trugen schon weiße Spitzen. Durch die Spuren im Schnee glaubte sich Karl in dieser Gegend nicht mehr recht sicher, und er entschloß sich von hier wegzuziehen. Eben brach die Dämmerung an, und das Abendgeläute brummte düster und matt durch den Nebel, als sich Karl aufmachte, seinen Weg nach Westen anzutreten. Er ging die ganze Nacht fort und kam bei Anbruch des Tages in einem Dörfchen an, wo er sich mit Speise und Trank erquickte. Das lange Kerzensurrogat von Spanholz brannte noch, als Karl das elende Wirthshaus verließ, seine Pfeife stopfte, und rauchend seinen Weg weiterzog. Er überstieg manchen Berg und durchwanderte manches Thal und manches Gehölz. Der alte und böse Griesgram Saturn schüttelte aus seinem Mantel einen so reichen Vorrath weißer

Flocken auf die Erde, daß sich Karl nach einem Schirmdach sehnte, das er nun glücklich nach sechs Stunden erreichte. Das Häuschen lag ganz einsam. Zur Linken öffnete sich der Eingang in ein langes Thal, zur Rechten zog sich ein dichtes Buschwerk hin, aus dem ganz fern das einförmige Geklapper einer Mühle die Stille kaum hörbar unterbrach; vorn hatte die Hütte eine steile Bergwand zur einzigen An- und Aussicht, und mit dem Rücken lehnte sie an einen großen Rebenhügel, um den man ganz herumbiegen mußte, wenn man das ärmliche Dörfchen auffinden wollte, zu dem das Wirthshaus gehörte.

Als Karl in das Zimmer trat, fand er es mit halbtrunkenen Bauern angefüllt, die um einen großen eichenen Tisch, der in der Mitte eine weiße Marmorblatte hatte, gelagert waren, und mit gespannter Aufmerksamkeit dem Dorfbarbier zuhorchten, der ihnen die abentheuerlichsten Spuck- und Gespenstergeschichten aus seinem Lebenslaufe zum Beßten gab. Bald ging indeß der Vorrath in seinem Kopfe mit dem in seiner Flasche zugleich auf die Neige, so daß auf einmal eine gänzliche Dürre in seinem Gehirne, wie auf seiner Zunge, entstand. Er brach auf, packte seine chirurgischen Werkzeuge zusammen, zahlte die Zeche und zog mit etwas unsicherm Fuße zur Thüre hinaus; seine Zöhörer taumelten ihm ungesäumt nach.

Man hatte unterdessen dem Karl das Nachtessen auf einem Tischchen aufgetragen, an welchem ein Mann im Jagdkleide

in eine Ecke gedrückt, ihm gegenüber saß. Karl achtete sein nicht viel; seine ganze Aufmerksamkeit war nur auf den Teller gerichtet, von dem der hungerige Magen seine Befriedigung heischte; sobald aber dieser Sinn befriedigt war, traten auch die andern in ihre Rechte zurück. Karl sah und hörte wieder. Nun zog der Mann seine Aufmerksamkeit auf ihn, der, den Hut tief in die Augen gedrückt, nur für sich allein da zu sitzen schien. Dem Karl entging aber nicht, wie seine blitzenden Augen verstohlen nach allen Seiten herumfuhren. Karl redete ihn an; er antwortete ihm aber unverständlich, und in einem angenommenen fremden Dialekte, wie es schien; als aber Karl mit ihm das Gespräch weiter fortsetzen wollte, und von der Jägerei sprach, brach er es sogleich ab. Dieser Mann war nun dem Karl doppelt verdächtig — denn er glaubte, seine eigene Person vor Nachstellungen nicht recht sicher, und mißtrauisch blickte er auf seinen Tischgenossen in die Ecke hin, der nun jetzt sein Gesteck, das ihm eigen zugehörte, nahm, und in seinen Hirschfänger schob. Karl nahm seine Büchse, die er stets mit sich trug, zur Hand, und schraubte sich einen frischen Stein auf. Der fremde Mann sah ihn nicht einmal an. Nun stand Karl etwas barsch auf, wünschte ihm kurzweg eine gute Nacht, und verlangte nach seiner Schlafkammer. Während der Wirth ihn zu einem kleinen entfernten Nebengebäude führte, wo allein ein Gastzimmer, ein heizbares, sich befand, befragte er

ihn über den Fremden; er wußte ihm aber nicht die geringste Auskunft zu geben. Kaum sah Karl sich allein, so überlegte er bei sich, ob er hier bleiben oder gehen sollte. Als er noch überlegte, ward leise an seine Thüre gepocht. Er stutzte, legte sich seine Büchse in Bereitschaft, verhielt sich aber ganz still. Man klopfte stärker. Auf seine Anfrage erfolgte das Gesuch, zu öffnen. Karl glaubte die Stimme seines Tisch-Nachbars zu erkennen, und erwiederte mit barschem Tone, daß, wenn er um diese Zeit seine Thüre verschlossen hätte, er für Niemand wieder öffne. Die Fußtritte entfernten sich wieder.

11. In Karls Schlafkammer kommt ein Räuberhauptmann.

Bald darauf ward von Neuem gepocht. Jetzt vernahm er die Stimme seines Wirthes, der ihn dringend bat, die Thüre zu öffnen. Karl schob den Riegel hinweg. Der Wirth trat ein, und hinter ihm der Fremde, der sich dicht vor Karl hinstellte. „Ich bin der Räuberhauptmann Jost," sagte er kalt und ruhig. „Fürchten Sie nichts!" fuhr er fort, und klopfte den Karl dabei ziemlich derb auf die Achsel: „Legen Sie sich ruhig zu Bette, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Das habe ich auch diesem Manne hier (er wies auf den Wirth) schon zugesagt. Meine Leute kommen in der Nacht hieher; sie werden sich still und friedlich verhalten, so lange" — und hier

hob er den Ton — „so lange man ihnen nichts in den Weg legt". — Karl antwortete, daß er keine Furcht vor Räubern kenne, und er keine Schätze bei sich führe. Sollte man ihn aber beunruhigen, er seine Büchse zu gebrauchen verstehe. — Der Räuberhauptmann lachte bei diesen letzten Worten aus vollem Halse, und verließ mit dem Wirthe die Kammer. — Karl schob den Riegel zum zweitenmal vor die Thüre, leuchtete, wie er es überall in fremden Orten zu thun pflegte, unter das Bett, stellte den Tisch vor die Thüre und bestieg das Bett, da er vorher seine Büchse neben sich lehnte. Bald schlief er ein, und es schlug die Uhr eben Mitternacht, als er wach wurde. Er sah durch das Fenster 5 — 6 schwarze Gestalten, welche auf dem frisch gefallenen Schnee deutlich zu unterscheiden waren, vorüberschleichen. Kein Laut war hörbar, nur das Klirren der Fensterscheiben fuhr zuweilen durch die Todtenstille. Karl dachte: so lange ihr mich in Ruhe läßt, so lange halte ich mich hier still. Nach ein Paar Stunden schlief Karl wieder fest, und erwachte erst Morgens 5 Uhr. Als er nun sein Bett verließ, und sich anschickte zu seiner Abreise, ward an seine Thür gepocht.

„Wachen Sie, lieber Herr?" fragte eine Stimme, die er sogleich für die seines Wirthes erkannte: „Machen Sie auf! Alles ist fort, wir sind wieder sicher." Karl öffnete die Thüre, und hastig und verstört trat der Wirth ein. Das war eine

entsetzliche Nacht!" sagte er, und fiel in einen Sessel: „Gern wäre ich zu Ihnen gekommen; die Kerln aber hatten einen fürchterlichen Schwur darauf gesetzt, daß Keiner sich aus seinem Bette rühren dürfe. Sie haben wieder einen Jaunerstreich abgekartet, aber auf mich wird er nicht gemünzt seyn..." — Karl entgegnete, daß er um Mitternacht durch das Fenster einige menschliche Gestalten herumschleichen gesehen, aber mit seiner Büchse eine solche Position genommen hätte, daß ihm schwerlich Jemand nahe auf den Leib gekommen wäre. —

Karl zahlte nun seinem Wirthe die Zeche, und zog weiter, denn er hatte nicht Lust in einer von Räubern beunruhigten Gegend sich länger aufzuhalten. Er nahm jetzt seinen Weg der böhmischen Grenze zu, kam da in ein Dorf, wo er bei einem Bauer in Dienste trat. — Er schien seinem vorigen Gewerbe ganz entsagt zu haben, und arbeitete bei seinem nunmehrigen Dienstesherrn fleißig. Ein halbes Jahr blieb seine Büchse ruhig in seiner Kammer hangen, als ihn auf einmal die Lust der Jägerei mehr als je wieder anwandelte. Mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde und Minute wuchs diese Leidenschaft in ihm. Folgende Begebenheit schien seine Leidenschaft wieder in hellere Flammen gesetzt zu haben. Es hausete nämlich seit einiger Zeit in dem Revier ein Wolf, welcher bereits theils auf den Fluren, und jetzt unter dem Wilde schon großen Schaden verursachte. Man gab sich bisher vergebliche Mühe,

dieses Thier zu erlegen. Jeder Schütze dieser Gegend wurde aufgefordert, auf dieses Raubthier Jagd zu machen, und Karl säumte nicht, sich dazu bereitwillig zu melden. Er dürstete schon nach der Ehre, den Wolf zu erlegen, und streifte in dieser Absicht fast täglich Abends, wann er seine Arbeit vollendet hatte, in den Forsten umher.

Einmal stand er tief im Forste zwischen einer großen Felsenspalte — es war Sonntag —, und lauerte mit gespannter Büchse auf den Wolf. Die Sonne senkte sich bereits, und der Westen hüllte sie in seine goldene Schleier, um zum Schlafe sie hinab in's Purpurbett zu führen; die Bergeswipfel und die Thürme glänzten noch hell im Abendlichte — horch! da rauschte Etwas den Felsen heran zum rieselnden Bache. Karl sah den lechzenden Wolf durch die Felsenkluft herankommen, nahm ihn scharf auf's Korn und — paff!! da stürzte und lag er leblos am Rande des Baches. Voll Freude sprang Karl jetzt hervor, lud das blutdürstige Ungeheuer auf seinen Rücken, und eilte mit dieser Beute zu dem Bauer, bei dem er diente. Des folgenden Tages wurde das erlegte Thier dem Förster des Ortes eingeliefert, und Karl erhielt für diese Heldenthat eine besondere Belohnung aus der Gemeindekasse. Sein Ruf als guter Schütze wurde hier bald bekannt; er durfte von dieser Zeit an öfter die Jagden mitmachen, und nie that er einen Fehlschuß. Allein er mißbrauchte diese Begünstigung, fing bald

sein altes Gewerbe als Wildschütze wieder an, und streifte, so oft er nur von seinem Dienstherrn abkommen konnte, in den benachbarten Forsten umher. Mancher Hirsch, mancher Rehbock wurde von Karl erlegt. Da er denn dieses Handwerk zu leidenschaftlich betrieb und halbe Nächte in den Wäldern zubrachte, so konnte es nicht fehlen, daß er bald die Aufmerksamkeit des Jäger- und Forstpersonals auf sich zog. Man sprach anfangs mit ihm darüber freundschäftlich; allein ohne Erfolg. Man warnte ihn und machte ihn auf die nachtheiligen Folgen, die er sich dadurch zuziehen würde, aufmerksam. Allein die Leidenschaft der Jagd ließ ihm keine Rast und Ruhe und — er blieb Wildschütz. Alles wurde auf ihn aufmerksam, und von allen Seiten suchte man seiner Person habhaft zu werden. Oefters suchte man ihn vergeblich des Nachts in dem Hause des Bauers, bei dem er diente. Endlich erklärte dieser, daß Karl seit vier Wochen sich nicht mehr bei ihm befinde und er nicht wisse, wo sich derselbe jetzt aufhalte. — Sein Aufenthalt wurde jedoch bald entdeckt, und ihm zu Leibe gegangen. Bereits hatte man zwei Männer arretirt, an welche Karl das erlegte Wild verkaufte. Zahlreich bewaffnete Mannschaft durchstreifte jetzt alle Forste in der Umgegend, allein Karl war nirgends zu finden — er war in entferntere Wälder gezogen, nachdem er sich noch vorher mit hinlänglichem Pulver und Blei versehen hatte. —

12. Karl verirrt sich im Walde.

Karl kam nun in Gegenden und Waldungen, die er nicht kannte. Schon zwei Tage irrte er in einem ungeheuer großen Walde umher, ohne einen Ausweg zu finden. Seine Nahrungsmittel, die er in seiner Jagdtasche hatte, waren bereits aufgezehrt, und es nahete der Abend des dritten Tages. Unheimlich säuselte das Laub, rauhe Windstöße weckten von Zeit zu Zeit das furchtsame Wild auf, und finster, immer finsterer wurden die nächtlichen Schleier; da erspäheten seine Augen einen Steg, der sich durch das Dickicht des Waldes hinzog. Er folgte dieser schlängelnden Leitung, und gelangte so aus dem Walde. Er gewahrte ein kleines freundliches Lämpchen, das einladend aus dem Gemäuer eines verfallenen Schloßes hervorleuchtet.

Freudig eilte er auf dasselbe zu; doch als er die alten Wände erblickte, und die Trümmern, und den Schutt, und den Kalk, aus welchen das hohe, thurmartige Gebäude aufstieg — da blieb er mißtrauisch stehen und überlegte bei sich selbst: Wem mögen diese Ruinen angehören? Soll ich hineintreten?

Zwei Kräfte stritten in seinem Innern — Mißtrauen und Hoffnung —; die eine trieb ihn zurück, die andere vorwärts. Letztere siegte, und er stieg endlich die Wendeltreppe hinan. — Die Steile derselben zwang oft den ermüdeten Waidmann zum Ruhen; dann stieß er auf herbe Verwüstungen der

Zeit, auf handbreite Breschen, welche ungehindert und rauschend der Wind durchstrich; über seinem Haupte krächzten die Dohlen in ihren Nestern. In das obere Stockwerk angelangt, pochte er an eine eichene, massive und stark befestigte Thür, deren Schlüsselloch ihm die im Zimmer herrschende Helle verrieth. Antwort erfolgte nicht. Dieses Schweigen kam dem Karl verdächtig vor, und nun drückte er kräftig die Klinke nieder, und trat in ein Stübchen, aus welchem eine behagliche Wärme kam. In einer Ecke des Zimmers saß bei leuchtender Lampe ein schlanker, durch Alter zusammengeschrumpfter Mann. Er erschrack, als er, anstatt seines vermeintlichen Dieners, eine ganz fremde Gestalt, mit einer Flinte und Jagdtasche versehen, erblickte. Er sank in den Armsessel zurück, von dem er sich so eben erhoben hatte, und wollte eine Frage herausstammeln. Karl nahm indeß das Wort, und sprach: „Verzeiht, ehrbarer Herr, wenn ein Fremdling es wagt, Euch um ein Nachtlager anzusprechen! Ihr werdet einem verirrten Waidmann das Bündel Stroh nicht versagen.“ —

Der Alte. (sich erholend) Ihr seyd ein Waidmann? Woher kommt Ihr? Wohin zieht Ihr?

Karl. (etwas verlegen) Ich komme von Scharfenstein und ziehe wahrscheinlich bald wieder dorthin.

Der Alte. (forschend) Von Scharfenstein? Aber wie kommt Ihr hieher?

Karl erzählte nun seinem Wirthe seine Schicksale und seinen Entschluß, und mit sichtbarer Theilnahme hörte ihm der Alte zu, führte ihn mit einem freundlichen Händedruck an das Tischchen, und schaffte ungesäumt alle die Erfrischungen herbei, die sein kleiner Vorrathsschrank nur darbieten konnte. Der Alte fand das bisherige Geschäft, welches Karl in den Wäldern trieb, äußerst gefährlich für ihn, und gab ihm in dieser Absicht manche Lehre, aus der Erfahrung und dem Menschenleben geschöpft, mit auf die Reise. Auf diese Weise blieben sie fast drei volle Stunden beisammen; als aber die Zeiger einer Wanduhr bis dicht vor zwölf gerückt waren und die Gewichte summend drei Viertel verkündeten, meinte der alte Schloßbewohner, es sey doch wohl Zeit zum Aufbruch zur nächtlichen Ruhe. Karl wurde in eine kleine Kammer neben der Wendeltreppe geführt und schlief bald ein. Kaum hatten des folgenden Tages einige Strahlen des majestätischen Weltkörpers aus den Wolken geschimmert, kaum hatten sie ihr unanfühlbares Gold auf die Erde gegossen, als Karl erwachte.

Schnell sprang er vom Bette, kleidete sich an, und sah lange Zeit aus seinem Fenster, die Gegend zu betrachten. Jetzt trat er in das Zimmer des Alten, der ihn freundlich zu einer Tasse Thee einladete. Karl genoß davon, dankte seinem Wirthe herzlichst für seine Gastfreundschaft, verließ dieses Schloß und wanderte gestärkt und wohlgemuth seinen Weg nach seinem

früheren Aufenthalte, nach Scharfenstein, da man ihm den Weg dahin bezeichnet hatte. Er vermied sorgfältig offene Straßen, und zog größtentheils auf Seitenwege, und durch Waldungen. Der Sturm, welcher den Tag vorher getobt, hatte die Atmosphäre gereinigt, und der Himmel war rein und wolkenlos. —

Karl kommt wieder in Scharfenstein an.

Die schöne Blüthenzeit des Jahres kam, als Karl, nach einer Abwesenheit von beinahe 20 Monaten, sich wieder in den ihm wohlbekannten Gegenden um Scharfenstein zeigte, und zu seinem Aufenthalte seine früheren Schlupfwinkel in den Waldungen wieder aufsuchte. Er trieb sein altes Handwerk als Wildschütze wieder, und wurde bald in der ganzen Umgegend der Gegenstand des Gespräches gewisser Leute.

Auf seinen Streifzügen mochte er in den unfernen Grenzwaldungen mehrere Genossen haben kennen lernen und mit diesen gemeinschaftlich auf Beute ausgegangen seyn, so daß er aber immer eine gewisse Superiorität über dieselben ausübte. Sein Name, in der ganzen Gegend mit Bewunderung und Furcht genannt, so wie seine Person selbst und sein Ruhm als Schütze, hatten ihn leicht Kameraden finden und Autorität über sie erlangen lassen. Mit diesen wagte er sich oft weit an be-

wohnte Orte, oder doch wenigstens an solche Plätze heran, wo er leicht entdeckt werden mußte.

Eines Morgens befand er sich auf einer steilen Höhe jenseits eines Flußes nahe bei einem Dorfe mit zwei seiner Kameraden, und alle drei hatten sich daselbst gelagert. Eine Gerichtsperson des Ortes, von der sie gewahr worden waren, zeigte sogleich an, daß sich verdächtige Männer auf dem Berge drüben sehen ließen. Sämmtliche Gerichtspersonen, nebst einer Menge anderer Dorfbewohner, zogen darauf aus, diese Verdächtigen aufzuheben. —

Karl sah den Haufen Menschen den steilen Fußsteig heranklimmen, schlug ganz ruhig erst Schwammfeuer an und brachte seine Pfeife in Brand: darauf erhob er sich, als die Anrückenden ungefähr noch hundert Schritte entfernt waren, mit seinen Gefährten und nahm die Büchse vor..... Kleiner und zögernder wurden jetzt die Schritte der friedliebenden Landleute und ihre Gesichter kamen ganz aus der Amtsmiene. Plötzlich standen die drei Kameraden, wie kommandirt, neben einander, spannten die Hähne und schlugen an. — — Ohne den geringsten Laut, und erschrocken, kehrte sogleich die ganze Gemeinde um, und wandte sich zur Flucht; da purzelte Alles über und unter einander, ohne Ansehen der Person, die steile Höhe hinab, und das schallende Gelächter der Wildschützen begleitete diesen Kontretanz. Sie warfen hierauf ihre Gewehre über die Schul=

ter und schritten, ohne die Fliehenden nur noch Eines Blickes zu würdigen, langsam nach dem nahen Forste. — Reisende hatten oft Gelegenheit, Karln zu begegnen, der nicht die geringste Scheu äußerte, freundlich und höflich grüßte und mit Manchen sogar ein unbefangenes Gespräch anknüpfte. So traf er einst einen Rechtsgelehrten im Winter unterwegs mit Pferd und Schlitten. Er ersuchte diesen, ihn eine Strecke weit hinten auftreten zu lassen, weil er so schneller zu einer gewissen Stelle kommen könnte, zu welcher dieser Weg auch führte. Er trat auf, und da der Rechtsgelehrte ihn für einen Jäger hielt und unter andern auch von Karl Stülpner zu reden anfing, so unterhielt ihn dieser selbst, drollig genug, von sich selbst. Mitten in einem Forste empfahl er sich auf einmal, dankte und rief: „Sie haben jetzt mit dem Wildschützen Karl gesprochen. Leben Sie wohl!" — Darauf verschwand er im Gebüsche.

Eben so begegnete er einmal seinem Gerichtsherrn auf einem einsamen Spaziergange, und unterhielt sich mit demselben eine lange Zeit. Er brachte die gewöhnliche Entschuldigung und Vertheidigung seiner Lebensart in sehr bescheidenen Ausdrücken vor und versicherte feierlich, daß jede Bemühung, jede List, ihn zu verhaften, vergeblich bleiben werde. Es war nicht etwa ein scheuer verwirrter Verbrecher, mit dem man sprach: sondern frei, offen und mit feurigem Auge unterhielt er sich mit Jedem, aber doch stets mit gespannter Büchse zum Anschlagen bereit. —

14. Karls Unterredung mit einem Oberförster.

Ein heiterer, schöner Oktobertag war's, an welchem ein gewisser Oberförster sein sehr ansehnliches Revier durchstrich, um auf einen Hirschen zu kommen, als er in einer gewissen Entfernung einen Schuß fallen hörte. Ahnungsvoll und eilends (denn es war in seinen Forsten) begab er sich nach der Gegend hin, wo der Schuß gefallen war. Nach einigem Hin- und Herirren trat er endlich aus dem Dickicht auf einen freien Platz, und — auf einem abgehauenen Stamme saß Karl, seitwärts lehnte seine Büchse an einem Baume und vor ihm lag der eben geschossene Hirsch. —*)

Der Oberförster stutzte nicht wenig, ging aber muthig auf den Schützen zu und bot ihm einen: guten Tag! worauf dieser recht höflich dankte, dann aber versicherte, daß es ihm sehr leid thäte, ihm einen vergeblichen Weg gemacht zu haben, da der Hirsch, nach welchem er vermuthlich ausgegangen wäre, schon hier läge.

Der Oberförster äußerte hierauf sein Staunen über diese Dreistigkeit und fing an, unwillig zu werden. Der Wildschütze Karl bat ihn, sich zu beruhigen, indem er ihm doch nichts schaden könnte; um jedoch nicht umsonst gegangen zu seyn, sollte er sich nur unten bei einer Ecke anstellen, wo er gewiß zum Schuß kommen würde. —

*) Siehe das Titelkupfer.

„Ich danke, sagte der Oberförster empfindlich; aber wie wär's denn, — indem er nach Karls Büchse langte, — wenn ich mir diese Büchse ausbäte?“ —

„Sie steht zu Dienst, antwortete Karl ruhig, denn sehen Sie, Herr Oberförster, dort habe ich noch einige!“ — Der Oberförster sah nach der Gegend, auf welche der Wildschütz zeigte, und siehe! hinter einigen jungen Fichten ragten zwei Köpfe und zwei auf ihn gerichtete Gewehre hervor. Verblüfft und langsam lehnte der gute Oberförster die Büchse wieder an den Baum, ermahnte Karln, nur nicht zu fleißig zu seyn und entfernte sich mit einem: „gute Nacht!“ welches dieser höflich erwiederte. —

Eben so war eines Tages der Bursche eines andern Försters auf den Anstand gegangen; und da es noch sehr zeitig war, hatte er sich unterdessen unter eine junge Tanne gesetzt und war eingeschlummert. Einige Zeit darauf fühlte er sich auf einmal sanft gerüttelt und wachte auf. Da stand Karl mit gespannter Büchse vor ihm. „Guten Morgen, Kamerad!“ grüßte er ihn lächelnd. — „Du hast einen guten Anstand gewählt, hättest aber bald die Zeit verschlafen. Hier wechselt ein Spießer, und ich muß einen liefern; du wirst also so gut seyn, mit mir zu tauschen. Stelle dich bei der dürren Fichte unten am Bache an, da wirst du genug zu sehen kriegen. Ich habe deßwegen heute meine Kameraden dort nicht angestellt,

weil ich dich gern schadlos halten möchte. Wenn du einmal Lieferung hast, steh' ich dir wieder zu Diensten." — Was wollte der Bursche machen? Er stellte sich also an den bezeichneten Fleck und that einen glücklichen Schuß. Daß Karl seinen Spießer nicht gefehlt habe, versteht sich. —

Durch diese und andere dergleichen Vorfälle machte sich Karl in der Gegend berühmt und war fast der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung. Dabei fielen nicht etwa die Urtheile der großen Menge ungünstig für ihn aus; im Gegentheile that man sich etwas darauf zu gut, ihn gesehen oder gesprochen zu haben; man verheimlichte es gar nicht mehr, noch weniger erschrack man bei einer unvermutheten Zusammenkunft mit ihm. Er ging immer nett und jägermäßig angezogen und benahm sich mit einem freien Anstande; doch kam die Büchse nicht von seiner Seite. —

15. Karl wird auf höherem Befehl als Wilddieb verfolgt.

Karl ward jetzt immermehr ein Gegenstand obrigkeitlicher Aufmerksamkeit; die vielarmigte Polizei richtete ihre durchdringenden Blicke auf ihn, da die Anzeigen der aufgebrachten Forstbedienten von seinen Wilddiebereien sich täglich mehrten. Man traf alle Anstalten zu einer ernstlichen Verfolgung Karls, von denen dieser aber wohl unterrichtet war. Denn unter dem

gemeinen Manne ging auch die Sage, daß Karl Alles wisse, was irgend Jemand in der Gegend von ihm spreche oder gegen ihn unternehme. — Auch ward er etwas vorsichtiger, blieb aber dennoch bei seiner Lebensweise und äußerte nachher sogar größere Kühnheit. Man versicherte mit Gewißheit, daß er ganze Nächte in dem Hause seiner Mutter zubringe, ja er ging sogar am lichten Tage ruhig und sicher durch Scharfenstein. Er besuchte Schenken und Wirthshäuser, und was dergleichen Beweise seiner Dreistigkeit und Kühnheit mehr waren. —

Waren alle Nachstellungen bisher entweder nicht zweckmäßig genug oder ernstlich gewesen, hatte Karl allen diesen Anstalten durch seine fortdauernde Kühnheit gewissermassen Hohn gesprochen: so nahete sich nun in Befehlen, Rescripten und Verordnungen ein fürchterliches Ungewitter seinem Haupte, dem er sich wirklich zu entziehen schien, indem man geraume Zeit nichts mehr von ihm hörte und schon glaubte, er treibe nun jenseits der scheidenden Grenze zum zweitenmal sein Wesen.

Allein man hatte sich ein wenig zu früh getäuscht. Eines Tages erhielt der Pachter von Scharfenstein durch unbekannte Hand ein Briefchen, worin er zu einer bestimmten Stunde an eine genau bezeichnete Stelle im Walde zu kommen ersucht wurde, weil ein alter Bekannter etwas Nothwendiges mit ihm zu besprechen hätte. — So sehr jeder Andere es für gefährlich würde gehalten haben, einer solchen Einladung zu folgen: so

entschloß sich doch der Pachter bei dem Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit und Unschuld, bei einem seltenen Zutrauen zu den Menschen und der furchtlosesten Entschlossenheit, zu diesem ganz sonderbaren Rendezvous (Rangdewuh). Voll Verwunderung und Neugierde verfügte er sich zur bestimmten Stunde an den bezeichneten Platz, und kaum hatte er diesen erreicht, als Karl Stülpner mit gespannter Büchse aus den Bäumen hervortrat, umherblickte, und als er den Eingeladenen allein sah, den Hahn wieder in die Ruh' ließ und mit einem höflichen Gruße auf den Pachter zuging.

Dieser äußerte hierauf mit Befremdung, wie er am allerwenigsten mit ihm hier zusammen zukommen geglaubte hätte, und daß es eine große Dreistigkeit von Karl wäre, sich bei den, seinetwegen ergangenen Befehlen ihm hier noch zu zeigen.

„Verzeihen Sie, rief dieser, eben diese Befehle veranlaßten mich, Sie hieher einzuladen. In meiner Lage ist es leider! fast unmöglich, auf einem geraden Wege mit einem rechtschaffenen Manne ein Wort zu sprechen, und so sah ich mich gezwungen, diesen zu wählen und Sie um einige Rathschläge wegen meiner Zukunft zu bitten." — Hierauf gestand ihm der Pachter die Verlegenheit, in die er ihn gebracht habe, da es ihm sehr nachtheilig werden könnte, wenn ein Dritter sie beisammen sähe, indem Jeder die Obliegenheit seiner Verhaftung hätte.

„Das kann einem so rechtschaffenen Manne, wie Sie sind, sprach Karl, keinen Nachtheil bringen. Wie wollten sie mich auch allein verhaften? — (Lächelnd die Büchse ergreifend) Außerdem zwinge ich Sie ja auch zu dieser Unterhaltung. Doch, um Sie nicht lange aufzuhalten, zur Sache! — Welche Strafe würde mich wohl treffen, gesetzt, man bekäme mich mit List oder Gewalt?“ —

„Als Deserteur wird Er seine Strafe kennen; als Wildschütze droht ihm Festungsbau.“

Karl bebte bei diesem letzten Worte zurück.

„Festungsbau?“ rief er erschüttert. „Also doch diese entsetzliche Strafe für etwas, was ich schlechterdings nicht als Verbrechen anerkennen kann!“ —

Da ihm der Pachter darauf entgegnete, daß diese seine Begriffe nicht die richtigen wären, und daß bei einer solchen allgemeinen Willkühr in der Jagd das Wild in kurzer Zeit ausgerottet seyn würde, gab Karl ihm Recht und wollte auch nicht etwa hartnäckig seine Grundsätze entschuldigen, nur in seiner dermaligen Lage könnte er nicht ganz davon abgehen. Er erkundigte sich sodann, ob er wohl eine Milderung seiner Strafe zu erwarten hätte, wenn er sich freiwillig unterwürfe? —

Da dieß der Pachter der bekannten Gnade des Landesherrn anheimstellte, rief Karl schmerzlich: „Zentnerschwer liegt auf mir die Last der Desertion, meinen geleisteten Schwur gebro-

chen zu haben, und gern will ich mich der militärischen Strafe unterwerfen, wenn ich nur nicht als Wilddieb behandelt würde!“

Den vom Pachter vorgeschlagenen Versuch wollte er doch nicht wagen. Ich sehe schon, — sagte er, — daß ich mich ferner unstät und flüchtig umhertreiben muß. Doch es sey! — Nur Eine Bitte habe ich wegen meiner Mutter an Sie zu thun, da ich Ihr gutes Herz kenne. Wenden Sie, wo möglich, ab, daß sie nicht in mein trauriges Geschick verwickelt werde; denn bei Gott! sie hat keine Schuld an meinen Unternehmungen und nicht die geringste Kenntniß von meinem Aufenthalte. Habe ich noch keine böse Thaten begangen, so könnte ich dazu fürchterlich gereizt werden, wenn es meiner Mutter übel erginge!“ —

Auf die Ermahnung des Pachters, sich ihrer Ruhe aufzuopfern, verlangte er nur ein schickliches Mittel, sich von der schimpflichsten Strafe zu befreien. Hierauf empfahl er sich und gab dem Pachter die heilige Versicherung, daß man ihn ohne Entlassung jener Strafe nie lebendig in die Hände bekommen, und daß Gewalt ihm dann den ersten Mord auf seine Seele laden würde; — versprach den wärmsten, aufrichtigsten Dank für das geringste Unternehmen zur Verbesserung seines künftigen Schicksals, und schied mit der Bitte um Verzeihung wegen dieser so veranstalteten Zusammenkunft. —

Unterdessen betrieb man in den höhern Polizeibehörden die Aufgreifung dieses kühnen Wildschützen immer lebhafter, und ehe noch Karl etwas Ersprießliches zu seinem künftigen Besten unternehmen konnte, ergingen von der Regierung an alle Obrigkeiten des Erzgebirges die geschärftesten Befehle zu seiner Verhaftung. Alle Forstbedienten wurden dazu aufgefordert und dafür verantwortlich gemacht, ja selbst das Militär sollte nöthigenfalls dazu requirirt werden.

Aber es hatte lange Zeit das Ansehen, als ob man diese Befehle nicht mit der gehörigen Gewissenhaftigkeit vollzöge. Als jedoch eine strenge Erneuerung dieser Befehle erfolgte, machte man auch mit einem Male sehr ernstliche Anstalten dazu.

Nicht graute dem Schützen auf schwindlichtem Steg, obgleich sich ein schreckliches, sichern Untergang drohendes Wetter ringsherum in grausender Stille aufthürmte. —

---

16. Der Wildschütze Karl wird in dem Hause seiner Mutter aufgesucht.

Ein finsterer, stürmischer Regentag, wo Karl gewöhnlich die ganze Nacht im mütterlichen Hause zubrachte, war gewählt worden, sich seiner mit glücklichem Erfolge zu bemächtigen. Alle vorhergegangenen Zubereitungen waren wider Gewohnheit sehr geheim gehalten worden, und nach der Verabredung hatten sich

alle Forstbedienten der Gegend nach eingebrochener Nacht, nebst einem beträchtlichen Kommando Soldaten, unweit Scharfenstein versammelt. Wer in die gemachten Zurüstungen eingeweiht war, hielt den Karl für verloren und war voraus schon über den Ruhm eines so wichtigen Fanges erfreut. —

Es war eine schreckliche Nacht; tiefes Dunkel der Gräber lag auf den Gefilden, brausender Regen strömmte herab und wilder Sturm heulte durch Klüfte und Forste; die freie Natur, des Schützen schirmende Göttin, schien in eine schauervolle Nänie (Trauerlied) über seinen Untergang ausgebrochen zu seyn. —

Eilf Uhr rief der heisere Nachtwächter durch die heulenden Lüfte. Alles war in Bereitschaft, und nur noch die Art des Ueberfalls unbestimmt, als endlich noch gar die gewisse Nachricht eintraf, Karl Stülpner befinde sich ganz ruhig und sorglos in seiner Mutter Hause. — „Nun, so läuft er uns ja gerade in die Hände!" riefen Alle freudig, und mit größter Schnelligkeit schritt man zum Werke. — So vorsichtig und so still, daß der wachsamste Kettenhund nicht einmal anschlug, nahete man dem Hause, und mit jeben dieser Stille war es plötzlich so dicht umringt, daß kaum eine Maus hätte unbemerkt entwischen können. Hierauf eilten der Gerichtsdirektor, einige Jäger, zwei Unterofficiere mit mehrern Soldaten, und die Gerichtsdiener, alle wohl bewaffnet, zur nähern Untersuchung. Die Hausthüre war nicht verschlossen; im Häuschen selbst herrschte

eine Todtenstille, und nur durch einen Ritz im Fensterladen schimmerte ein mattes Licht. Leise und vorsichtig trat man in das Haus; mit Blendlaternen, die man unter die Mäntel hüllte, besetzten die Bewaffneten sogleich alle Winkel und Ausgänge desselben, und nun traten plötzlich sechs Personen in die rasch geöffnete Stube hinein.....

Da saß bei einem noch schwach brennenden Lämpchen Karls Mutter — eine alte, schwache und abgezehrte Person. Sie war beim Spinnrade eingeschlafen, und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens bei dem ungewöhnlichen Geräusche empor.

Die Eintretenden stutzten, als sie auf dem Tische eine Tabakspfeife und einen scharfgeschliffenen blanken Hirschfänger liegen sahen. An der Wand hing eine lederne Jagdtasche, und auf der Ofenbank sah man auf einem Strohsacke das Lager eines eben erst aufgestandenen Menschen.

Der Schreck der Verwirrung und Angst der Mutter waren so groß, daß sie lange erst nicht vermögend war, die mit gerichtlicher Strenge an sie gerichteten Fragen zu beantworten. Endlich, als sie mehrere Bekannte unter den Anwesenden erblickte, kam sie zu einiger Besinnung. Als man sie nach ihrem Sohne fragte, brach sie in einen Strom von Thränen aus, und betheuerte auf das Heiligste, seit langer Zeit nicht die geringste Nachricht von ihm, noch weniger ihn bei sich gesehen zu haben; auch wäre er damals nur auf einige Minuten des

Mitternachts bei ihr eingekehrt, ohne ihr zu sagen, wo er herkomme und wohin er gehe. — Auf die Fragen über die vorgefundenen Effekten des Inkulpaten (Beschuldigten), antwortete sie: „Ihr Sohn Karl habe diese schon damals zurückgelassen, als er zum Regimente gegangen sey; sie sehne sich oft nach ihrem Sohne, und habe es dann im Gebrauche, diese Dinge herbeizuholen, um sich lebhafter an den Entfernten zu erinnern. Heute aber, rief sie mit hervorstürzenden Thränen, heute habe ich sie einer andern Ursache wegen vom Dachboden geholt: ich wollte sie nämlich morgen verkaufen, weil ich diesen Morgen schon meinen letzten Bissen Brod gegessen habe. Ach! wenn mein Karl das wüßte, er würde mich nicht so leiden lassen!" —

Als man sie wegen des Lagers auf der Ofenbank befragte, betheuerte sie, selbst darauf gelegen zu haben. Sie beantwortete alle Fragen ohne Besinnen, und alle ihre Antworten waren gleichstimmige Versicherungen, daß ihr von dem Schicksale und Aufenthalte ihres Sohnes nichts bekannt sey. — Man ängstigte sie mit den schrecklichsten Drohungen, sie ward sogar von einem rohen Gerichtsdiener vielfach gemißhandelt, Alles stürmte auf sie ein; aber sie hatte nur Thränen und Klagen, und vergebens erwartete man eine befriedigende Antwort und Auskunft von ihr. — Nun fing man an, das ganze Haus zu durchsuchen; Alles ward umgestürzt und aufgebrochen, selbst die Diele aufgerissen und in die Feueresse geschossen, alles umsonst, kein

Wildschütze Karl war zu finden, und der gehoffte Ruhm, wie die voreilige Freude, sie waren nichts, und Mißmuth und Unwillen äußerten sich. — Karl wußte indeß wohl, daß man ihn diese Nacht bei seiner Mutter aufzusuchen beschlossen hatte. Tiefe Nacht umgab längst den dichten Forst und die Natur lag im Schlummer. Der Regensturm war vorüber, und der Uhu des Gebirges krächzte im hohen Gestrüppe. Stille herrschte ringsum, und nur dann und wann zeigte fernes Hundegebell die Richtung Scharfensteins. Indessen Karl da stand, an eine tausendjährige Eiche gelehnt, sinnend und lauschend auf das kleinste Geräusch in der Ferne — hielt man in seiner Mutter Hause Rath, wie man mit ihr verfahren sollte. Einige Stimmen entschieden, sie in Gewahrsam zu nehmen; andere, und dies waren die meisten, schlugen vor, sie auf freien Fuß zu lassen, um durch Verstellung und List von ihr ein andermal das zu erfahren, was man eben vergeblich heischte. — Freundlicher sprach man darauf mit der Alten, schien ihren Worten völlig Glauben beizumessen, äußerte endlich gar die Gewißheit einer gelinden Strafe, die ihr Sohn bekommen könnte, wenn man ihn bald auffände, und beklagte lebhaft, ihr diese heutige Unruhe gemacht zu haben, indem man blos nach dem allgemeinen Gerüchte von seinem Hierseyn auf höheren Befehl habe so verfahren müssen, ob man gleich überzeugt wäre, daß Karl nicht so unklug handeln würde, sich hier aufzuhalten. — Diese Aeußerungen mach=

ten die Alte furchtloser und sie betheuerte, daß sie nicht wisse, wo sich jetzt ihr Karl aufhielte. Uebrigens bäte sie, man möchte sein Vergehen nicht gar so genau nehmen, da er ein gutes Herz habe und kein verruchter Bösewicht sey. Sie versicherte, daß sie ihn oft unter Thränen beschworen habe, um ihrer und seiner eigenen Ruhe willen, sein Geschäft als Wildschütze aufzugeben; allein dieses Geschäft sey bei ihm zur zweiten Natur geworden, und alle bisherigen Vorstellungen vermochten nichts über ihn — diese Leidenschaft wäre bei ihm grenzenlos. — Unterdessen brach der Tag an und die Untersuchungen waren beendigt. Der kommandirte Offizier, der Gerichts-Direktor und einige Förster begaben sich auf das Schloß, um sich etwas zu erholen; die Soldaten aber wurden zu Ruhe und Verpflegung in das Wirthshaus gelegt, und waren beordert, sich um sieben Uhr zum Rückmarsche in die unferne Garnison am Fuße des Schloßberges zu versammeln. —

---

17. Die Ueberraschung.

Schon war es Ein Viertel auf 8 Uhr. Es war im Frühjahre. Der Schnee war mehrentheils schon geschmolzen, und nur in dem Wegegleise selbst noch der Winter zu spüren, dessen Anwesenheit die mild scheinende Frühlingssonne und das fröh-

liche Trillern der Lerchen so oft vergessen ließ, als nicht ein dazwischen wehender rauher Nordwind an ihn erinnerte.

Unwillig stießen jetzt die wartenden Soldaten mit den Flintenkolben den Boden, als die im Schlosse logirten Herren sich endlich auf ihre Rosse schwangen um den Rückweg anzutreten. Eben ritten der kommandirte Offizier und der oben schon erwähnte Oberförster neben einander zum Thore hinaus, als sie plötzlich aus dem nahen Holze auf der rechten Seite des Schloßberges ein: „Halt!“ andonnerte, und — paff! zwei Kugeln dem Braunen des Oberförsters in dem Hintertheil saßen. Man denke sich nun den Zustand der Reiter! — —

Jetzt schrie und stürmte Alles heran; mehrere Soldaten hatten den Pulverdampf des gefallenen Schusses am Rande des Waldes aufsteigen sehen, und mit der größten Schnelligkeit ging es nun in den Forst, so gut als möglich vertheilt, auch wurden alle Einwohner Scharfensteins dazu aufgeboten und es war ein sonderbarer Anblick, alle diese Leute mit verschiedenen Waffen heran eilen zu sehen. — „Nun hat er sich selbst die Schlinge gelegt und uns den Weg zu seiner Habhaftwerdung gezeigt“, riefen die Forstbedienten im höchsten Freudengefühle aus. Ein Haufe wurde links, der andere rechts in den Wald vorzudringen beordert, indessen die erstern Gerichtspersonen den Eingang besetzten. — Nachmittags kehrten die erstern, spät Abends, als die Sonne eben untergegangen war und ein

scharfer Nordwind, der einen Nachtfrost vermuthen ließ, ihnen entgegen wehete, die letzten aller dieser Nachsetzenden und Verfolger zurück; aber Alle, wie sie ausgegangen waren, Alle ohne nur eine einzige Spur entdeckt zu haben. Wie sah man sich an, wie schüttelte man verwundert den Kopf und konnte diese Frechheit und Schlauheit nicht begreifen. —

Großes und allgemeines Aufsehen machte natürlich dieß mißlungene Unternehmen und Karls ungewöhnliche Kühnheit und List, und der ganze Vorfall verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Gegend umher. Größeres Aufsehen und Erstaunen aber erregten mehrere hierauf folgende an Tollkühnheit grenzende Handlungen. — Man hatte bei der Untersuchung ohne Zweifel wohl einige Fehler begangen, durch die man theils Karl Stülpner's Entkommen beförderte, theils seinen Unwillen und seine Rache reizte. —

Die Gerichte von Scharfenstein waren im Begriffe, die in der Wohnung seiner Mutter vorgefundenen, ihm wahrscheinlich zugehörigen Effekten in das nahe gelegene Amt abzuliefern, und gingen eben, vier an der Zahl, den Schloßberg damit herunter: als der Wildschütze Karl, wie ein Pfeil, an der linksliegenden steilen Anhöhe herabflog, und mit gespannter, angelegter Büchse die Erschrockenen andonnerte: „Ihr legt den Augenblick diese Sachen hier nieder, oder ihr seyd des Todes!“ —

Sogleich entsank Alles den zitternden Händen der Gerichtspersonen; verblaßt eilten sie davon, und der Wildschütze Karl ging mit seinem wiedererlangten Eigenthume den Berg wieder langsam hinan und verschwand. —

Kurze Zeit nach dem gegen ihn unternommenen, mißlungenen Streifzuge und seinem Schusse nach des Oberförsters Pferde, traf er auf der Revier desselben einen Holzhacker. „Ist Er aus G..., mein Freund?" — fragte er diesen. — Ja. — „Geh' Er doch, wenn er nach Hause kommt, einmal zu seinem Oberförster, und sage Er ihm: daß er ja nicht etwa glauben sollte, jener Schuß vom Schloßberge hätte seiner Person gegolten und die Kugeln hätten durch einen Fehlschuß sein Pferd in die Hinterbacken getroffen; vielmehr hätte ihm der Wildschütze Karl zeigen wollen, daß er nahe wäre und wie er geladen gehabt hätte. Wenn sich künftig der Herr Oberförster noch mehr um ihn bekümmern würde, dann gäb' es auch noch Kugeln für ihn selber, und Karl hätte noch keinen Fehlschuß gethan." —

Beim Empfange dieser Nachricht mußte der Oberförster wohl schließen, daß er nicht so sicher fortan seine Forste begehen könnte. Es ist dann für den Forstbedienten eine üble Wahl, der Ausübung seiner Pflicht sich entweder zu entziehen, oder aus jedem Gebüsche einer rächenden Kugel gewärtig seyn zu müssen. —

18. Karl rächt sich an einem Gerichtsdiener.

Arg genug traf Karl's Rache den Gerichtsdiener des Städtchens Thum. Dieser hatte erstlich oft geäußert, wenn ihm nur einmal der freche Wildschütze Karl zu Gesicht käme, er wollte schon mit ihm allein fertig werden, und ihm gewiß für immer sein Handwerk niederlegen lehren u. s. w.

Wie schon erwähnt, wußte der Wildschütz immer, wer und was man von ihm redete, und wußte also auch diese Aeußerungen des Gerichtsdieners. Ferner hatte er auch bei jener Hausvisitation Karls Mutter auf's Roheste thätlich gemißhandelt. — Nach geschehener Verrichtung einiger Geschäfte in Scharfenstein war derselbe eben auf dem Rückwege nach Thum, als ihm am Ende des Dorfes eine starke Stimme nachrief: „He! bist Du der Büttel aus Thum?" — Ja! — und plötzlich sprang Karl Stülpner hinter einer Mauer hervor, entwand mit nervigter Faust dem Gerichtsdiener das spanische Rohr und zählte ihm eine beträchtliche Anzahl sehr fühlbarer Streiche auf, zerbrach es dann in mehrere Stücke und warf sie ihm mit den Worten vor die Füsse: „Da, Kerl, hast Du den Dank für die an jenem Abende an meiner Mutter ausgeübten Mißhandlungen! Du hast mich wollen gern einmal zu Gesicht kriegen, merke Dir das ja als eine Warnung für die Zukunft!" — Der zu sehr überraschte Helfershelfer der Themis wollte sich

nach dem Dorfe wenden und um Hülfe rufen; aber mit gespannter Büchse vertrat ihm Karl den Weg, und rief furchtbar: „Du gehst dorthin ohne den geringsten Laut, oder es ist dein letzter Gang!“

Willig und schweigend ging jetzt der Gerichtsdiener den Weg nach seiner Heimat fort, Karl aber war bald verschwunden.

Eines Tages, als eben der Sturm durch den nahen Eichenwald brauste, drohende Gewitterwolken den Himmel schwärzten, und des Mondes bleicher Schimmer sich größtentheils hinter den zerrissenen Wolken verbarg —, brachte ein Bauerknabe zu dem in Thum wohnenden Gerichts-Direktor von Scharfenstein folgendes Billet, das ihm ein fremder Mann im Walde beim Hüten der Kühe zur Bestellung gegeben hatte, und beiläufig so lautete:

P. M.

„Der Herr Gerichts-Direktor werden sich erinnern, daß an jenem Abende, als man mich im Hause meiner Mutter aufsuchte, mehrere Meubeln, Fenster, Dielen u. dgl. dadurch ruinirt wurden. Der dadurch verursachte Schaden beläuft sich nach der billigsten Berechnung auf sechs Thaler. Der Herr Gerichts-Direktor werden die Güte haben, diese Summe durch den Ueberbringer dieses Schreiben unverzüglich meiner Mutter einhändi-

gen zu lassen; auf den Weigerungsfall möchten Dieselben nicht sicher wieder nach Scharfenstein reiten können.

Dero ergebenster
Karl Stülpner." —

Obgleich der Gerichts-Direktor nicht eben ein furchtsamer leicht zu erschreckender Mann war, so blieb ihm doch unter diesen Umständen weiter nichts übrig, als die liquidirten sechs Thaler Karl's Mutter zu überschicken, weil er sich außerdem von einem verwegenen Angriff auf seine Person von Seite Karls oder dessen Helfershelfern nicht sicher halten durfte. —

---

19. Es wird ein Preis auf den Kopf des Wildschützen gesetzt.

Mehrere Streifzüge wurden in verschiedenen Perioden gegen den kühnen Wildschützen unternommen, aber alle ohne den geringsten Erfolg, und man verzweifelte fast an jedem noch zu machenden Versuch, ihn zu bekommen. Aber freilich war es auch nichts geringes, sich eines Mannes zu bemächtigen, wie Karl Stülpner war, der mit Unerschrockenheit und Kühnheit auch eine Schlauheit verband, durch die er seinen Verfolgern überlegen war. — Auch hatte sein Ruf auf Viele einen

solchen furchterregenden Eindruck gemacht, daß sie sich nur zu sehr scheueten, einen ernsten Angriff auf ihn zu wagen.

So waren einst die Freischützen eines kleinen Städtchens auch gegen ihn ausgerückt, und hatten sich zufällig wirklich in die Gegend gezogen, wo sich Karl damals aufhielt, nämlich in dem Forste unweit eines Flusses, der damals angelaufen war. Der Korporal dieses Schützenkommando's war ein kleiner Schneider, der sich aber durch einen muthigen Mund auszeichnete. Als das Häuflein eben am Forste daherzog, schwatzend und gemüthlich, trat plötzlich der Wildschütze Karl mit gespannter Büchse hervor und rief mit donnernder Stimme: „Wollt ihr euch packen, oder ich geb' Feuer!" — Er schlug an; aber so wie der Wind das welke Laub vor sich hinjagt, so stoben die Schützen fort und flohen durch den Fluß zähnklappernd davon. Nur der arme Schneider getraute sich nicht durch den Fluß, und trippelte trostlos am Ufer hin und her. Da warf der Wildschütze seine Büchse über die Schulter, rief dem Korporälchen zu, und trug es mit starkem Arme an das jenseitige Ufer. —

Das Ehrgefühl der Forstbedienten ließ kein Mittel unversucht, sich seiner zu bemächtigen, man unternahm immer neue Züge gegen diesen, allen Nachstellungen Trotzbietenden, Wildschützen, — doch umsonst. Höhere Befehle, einer schärfer, als

der andere, erschienen, ja endlich fand man sogar für gut, einen ansehnlichen Preis auf seinen Kopf zu setzen. —

Von nun an ließ sich Karl selten und fast gar nicht mehr in der Gegend umher blicken, fing schon an, weniger genannt zu werden, und man glaubte endlich mit ziemlicher Gewißheit, daß er nicht mehr auf vaterländischem Boden, sondern wieder jenseits der Grenze sich herumtreibe. Aber plötzlich erscholl sein Name wieder, und ward mit Bewunderung im Publikum genannt. —

Schon eine geraume Zeit war durch österreichische Deserteurs und allerlei dergleichen liederliches Gesindel das Obergebirge, vorzüglich an der Grenze, sehr beunruhigt worden; unsicher waren Straßen und Wälder, hie und da wurden Reisende gemißhandelt und geplündert, ja sogar Landleute überfallen und beraubt. —

20. Karl kommt einer, von Räubern angefallenen, Frau zu Hülfe.

Man legte dem Wildschützen Karl, von dem man sich so viel und mancherlei erzählte, die meisten verübten Räubereien bei, bis dieser durch folgende Thaten einen so unwahren, ihn kränkenden Verdacht nicht nur ganz aufhob, sondern sich, ungeachtet seiner gesetzlich strafbaren Lebensweise, allgemeine Achtung erwarb.

Durch ein einsames Thal der Grenzwaldung wanderte eben die Frau eines armen Handwerkers von einem, im benachbarten Orte gewesenen, Jahrmarkte wieder nach Hause, vergnügt über den völligen und sehr guten Verkauf ihrer Waare; als auf einmal zwei Burschen von einem Seitenwege daher kamen, sich zu ihr gesellten und eine Unterhaltung anfingen. Im Taumel der Freude erzählte das Weib treuherzig und ganz offen, welches Glück sie auf dem heutigen Markte gehabt, und daß sie eine ziemliche Summe Geldes eingenommen hätte. Bald kam man an einen Scheideweg, und schon wollte die Vergnügte den nach ihrem unfernen Wohnorte führenden Weg betreten, — als plötzlich die fremden Begleiter: Halt! geboten und mit den fürchterlichsten Geberden und Tönen das Geld verlangten, das sie bei sich hätte.— In der entsetzlichsten Ueberraschung und im ersten Schreck stieß das arme Weib ein lautes Geschrei aus. Sogleich aber schwangen die Räuber ihre Knüttel, hießen ihr schweigen und droheten bei der geringsten Weigerung auf das Schrecklichste mit Mißhandlung und Tod. Unter einem Strome von Thränen flehte jetzt das bebende Weib um Mitleid und Erbarmen, und rief den Himmel zum Zeugen an, daß sie und ihre Familie ohne dieses Geld dem Hunger, Mangel und Elend blosgegeben, und daß es sauer verdienter Lohn sey. Aber sie sprach tauben Ohren; denn Mitgefühl war diesen Tigerseelen fremd.

In der höchsten Angst und Verzweiflung endlich setzte sich das Weib gegen die Straßenräuber zur Wehre, ward aber zu Boden geworfen, fest gehalten, und einer der Schändlichsten entriß eben der schon Bewußtlosen ihr Eigenthum, — — krach! da sauste ein Schuß zwischen ihren Köpfen durch, daß sie auseinander taumelten, und Karl stand vor ihnen und begrüßte sie furchtbar mit: „Schurken!“ — Im Schreck hatten die Elenden den schon ergriffenen Raub wieder fallen lassen; da sie jetzt aber nur Einen vor sich sahen, wollten sie diesen mit ihren Knütteln anfallen. Schnell warf der Wildschütz seine Büchse über die Schulter, hielt ihnen in jeder Hand ein gespanntes Pistol entgegen und rief: „Wer einen Schritt vorwärts thut, kommt nicht lebendig von der Stelle! — Ihr also seyd die Schandbuben, die auf meinen Namen Straßenraub verüben? Wartet, ich will euch Mores lehren! — Jetzt legt ihr augenblicklich euer Geld hier vor mir nieder, geht auf diesem Wege da, ohne euch umzusehen, über die Grenze, und wenn ich einen von euch je wieder in dieser Gegend treffe, so fliegt ihm eine Kugel durch den Kopf!“ — Ganz außer sich wollten die Räuber mit dem Wildschützen Karl sich in eine Kapitulation einlassen. Als aber dieser mit den furchtbar bestimmten Worten: „Nun, so ist's auch jetzt Zeit!“ die Pistolen auf sie richtete, warf ein Jeder schnell einiges Geld auf den Boden und Beide eilten unter Fluchen und Schelten auf dem vorgeschriebenen

Wege fort. Durch den Schuß war die Frau wieder zu sich gekommen und hatte vorzüglich bei Karl's nachdrücklicher Rede ihr volles Bewußtseyn wieder erlangt. Jetzt dankte sie ihrem großmüthigen Retter auf den Knieen; doch dieser hob sie auf und erkundigte sich voll Theilnahme, ob sie irgend einen Schaden oder eine Verletzung an ihrem Körper erlitten habe, welches jedoch nicht der Fall war. Dann überlieferte er ihr ihren Geldbeutel, hob die von den Räubern requirirte Münze vom Boden auf und händigte ihr sie mit den Worten ein: „Da, nimm dieses Lumpengeld zur Stärkung nach dem überstandenen Schreck, und sey künftig vorsichtiger mit deinem bischen Armuth, denn ich bin dir nicht immer nahe, — und nun komm!" — Hierauf begleitete er sie so weit, bis sie ihren Wohnort erblicken konnte, verbat sich überhaupt ihren Dank und rief im Abgehen ihr zu: „Sage deinen Nachbarn und Bekannten, der Wildschütze Karl sey kein schlechter Mensch; vor ihm könne ein Jeder seine Straße sicher wandern; denn wo er sich aufhalte, da dürfe kein Straßenräuber sein Wesen treiben!" — Bei dieser That bewies der leidenschaftliche Wildschütz ganz offen ein männliches, redliches Gemüth, hohe Geistesgegenwart und Kühnheit, so wie einen nicht gemeinen Scharfsinn. Sie ward aber auch weit und breit ruchbar, diese That, man interessirte sich allgemein mit vieler Wärme für ihn, und eben so auffallend, als die Menge seiner Bewunderer und Freunde wuchs, min-

derte sich das Häuflein seiner Verfolger. Denn er verscheuchte nicht nur dies einzige Mal dergleichen räuberisches Gesindel aus der Gegend, sondern säuberte auch wirklich die Forste, in denen er hausete, ringsumher von Landstreichern und verdächtigen Menschen. Man wünschte von Herzen, daß sein Schicksal eine günstige Wendung nehmen möchte.

---

21. Karl beherbergt zwei Reisende.

Folgender Zug erweckte ebenfalls eine vortheilhafte Meinung von ihm. Er kam einst gegen Abend zu zwei Reisenden in einem großen Forste, der im Rufe der Unsicherheit stand; und da sie ihn für einen Forstbediensten hielten, so gestanden sie ihm, daß sie in Angst wegen des bekannten Wildschützen wären, da sie viel Geld bei sich hätten. Er sagte ihnen hierauf, daß er sie, wenn sie sich ihm anvertrauen wollten, an einen sichern Ort bringen wolle, wo sie die Nacht ruhig schlafen könnten; des andern Morgens würde er sie dann aus dem Forste geleiten. Nach einigem Besinnen nahmen sie seinen Vorschlag an. Hierauf hieß er sie nachfolgen, führte sie nun seitwärts durch den Wald durch Gebüsch und Felsen in abwechselnder Richtung fort bis an eine hügelförmige Stelle. Diese öffnete er plötzlich durch eine verdeckte Thüre und hieß die erstaunenden Wanderer in die vor ihnen offene Höhle treten, indem

er sie versicherte, daß sie nicht das Mindeste hier zu fürchten hätten, weil dies sein Absteigequartier im Forste sey. Obgleich ein Argwohn in dem Innern der Fremden sich regte, so sahen sie sich doch nun genöthigt, das Abenteuer vollends zu bestehen. — Sie traten hinein und fanden diese Höhle geräumig und mit mehreren Bequemlichkeiten versehen. Ihr Wirth schloß jetzt die Thüre, zündete ein Licht an, setzte ihnen Brod und Schnaps vor und nöthigte sie, zuzulangen. Sie thaten es, und darauf machte er ihnen ein Lager bereit, auf dem sie die Nacht zubrachten, indeß er selbst in einer Ecke sich niederlegte. Zwar wollte bei ihnen sich anfänglich kein Schlaf einstellen; doch siegte zuletzt die Natur über ihre Unruhe. — Ihr Wirth weckte sie beim ersten Grauen des Morgens, setzte ihnen wieder ein Frühstück vor und begleitete sie dann durch den Forst, und sagte ihnen, als sie beim Scheiden ihm vergnügt dankten, daß sie Karl'n, den Wildschützen, für keinen schlechten Kerl halten sollten, indem sie diese Nacht selbst von ihm beherbergt worden wären. Stumm vor Erstaunen standen die Wanderer, indem der Wildschütze im Gebüsche verschwand. —

---

22. Karl kommt zu einem Pfarrer mit der Bitte: ihn Beichte zu hören und zu absolviren.

Wahre Rührung ergriff Aller Herzen bei folgender Handlung, die freilich in seiner Lage, da er eigentlich doch vogel-

frei erklärt war, mit einer Kühnheit von ihm unternommen wurde, die das höchste Erstaunen erwecken mußte.

Eines Morgens nämlich trat nach vorhergegangenem Klopfen an die Thüre, mit Büchse und Hirschfänger bewaffnet, ein nettgekleideter Jäger zu dem würdigen Pfarrer Sch*** in Th** zur Studirstube herein, wo derselbe sich befand, und entschuldigte sich, nach wechselseitiger Begrüßung, daß er ihn so früh belästige. Auf die freundliche Frage des Pfarrers, wer er sey und was ihm zu Diensten stehe? antwortete der Fremde, daß er das Erstere nur auf ausdrückliches Verlangen erfahren könne. Allein er hätte ihm eine Bitte vorzutragen, die darin bestehe, ihn diesen Augenblick Beichte zu hören und zu absolviren. Der Pfarrer erwiederte ihm erstaunt, daß dies ohne vorhergehende Mittheilung seines Namens, Standes oder Gewerbes und Glaubensbekenntnisses nicht geschehen könne. Hierauf nannte sich Karl. Ueberrascht trat der Pfarrer einen Schritt zurück und äußerte sein Erstaunen über eine solche Kühnheit, da es seine Schuldigkeit sey, sein Daseyn sogleich der Obrigkeit zu melden. „Das werden und können Sie nicht thun, Herr Pfarrer! rief Karl. Denn wenn ich mich auch nicht an Ihnen vergreifen werde, so würde es doch Keinem gut bekommen, der sich gegen mich rühren wollte. — Ich bin kein böser Mensch, Herr Pfarrer; traurige Umstände haben mich in diese Lage gebracht. Ich habe keine Blutschuld auf meinem Gewissen; aber ich stehe, wie

jeder andere Mensch, in Gottes Hand, und in meiner jetzigen Lage sehne ich mich nach Beruhigung meiner Seele, die ich bei Ihnen zu finden hoffe. Ich fühle es, daß mich die Leidenschaft der Jägerei zu weit geführt habe." — Der würdige Pfarrer bedauerte, seinen Wunsch nicht befriedigen zu können, und erklärte ihm die Ursachen davon; ermahnte ihn, sich der Gnade des Landesherrn zu unterwerfen, und dgl. mehr. Karl gestand nachmals, wie aufrichtig und herzlich dieser sein Wunsch gewesen sey, bat nochmals um Verzeihung und war bald verschwunden. Zwar zeigte der Pfarrer den Vorfall sogleich an; man spürte dem Wildschützen Karl einen ganzen Tag lang nach, allein wiederum vergebens. — Er zeigte sich in der Folge öfters an verschiedenen Orten und Gegenden, zwar mit derselben Kühnheit, aber doch auch zugleich mit einer planmäßigen Vorsicht. Er hatte in der That durch diese ganze merkwürdige Periode seines Lebens eine Art Bildung, eine höhere Bildung, eine höhere Selbstständigkeit erhalten, die ihn vortheilhaft charakterisirt. —

23. Karl wird als Wilddieb begnadigt, und er kehrt zu seinem Regimente zurück.

Durch alle seine bisher erzählten Handlungen überzeugte man sich endlich höchsten Orts, daß Karl Stülpner durch Mangel an Erziehung, durch Unwissenheit und allerlei Umstände zu seiner dermaligen Lebensweise verleitet, selbst aber kein böser Mensch

sey. Zwar wurden die Nachstellungen fortgesetzt; aber entweder waren sie nicht ernstlich oder nicht zweckmäßig genug, kurz, sie blieben stets ohne Erfolg. Endlich, ungefähr zwei Jahre nach dem letzten Vorfalle, fand man aus Gründen für gut, Stülpner'n die Versicherung mittheilen zu lassen:

„Daß er bei einer freiwilligen Rückkehr zu seinem Regimente als Wilddieb begnadigt und nicht bestraft werden sollte."

Welche Freude für den Geächteten, als er sich von der Wahrheit dieser Versicherung überzeugt hat! Ihm ist, als fallen lang getragene Sklavenketten von seinen Gliedern und er kehrte befreit zurück zu Vaterland und Freunden. Ohne Säumen macht er sich daher auf, und wandert freudig und getrost in's Stabsquartier, wo er sich als freiwillig Zurückgekehrter meldet. Vier Wochen sitzt er als Arrestant auf der Hauptwache, seine ganze Strafe, und nach Verlauf dieser Zeit ist Karl wieder als Soldat im Dienste. Ihm ward als Soldat das Lob und Wohlwollen seiner Vorgesetzten, so wie die Achtung und Liebe seiner Kameraden zu Theil. Ordnungsliebe und Ernst zeichneten ihn, wie in allen Stücken, so auch in seinem Dienste aus.

Zurückhaltend, aber auch einsylbig war er im gesellschaftlichen Umgange; denn er bemerkte nur zu oft, daß er ein Gegenstand der Neugierde sey und schlich sich öfters aus Gesellschaften fort, die um seinetwillen sich versammelt hatten. Er selbst schwieg stets von seinen Thaten, ob sie doch gleich so viel Aufsehen erregt

hatten, und nur aufgefordert von seinen Obern, brachte er es über sich selbst, davon zu erzählen.

Weder prahlend, noch furchtsam sprach er aber dann offen und wahr, und gab über manche vorher unbegreifliche Dinge den nöthigen Aufschluß. Sein Zartgefühl und seine Verschwiegenheit waren jedoch eben so groß, als seine Aufrichtigkeit; denn so wie man im Gespräche ihn unvermerkt dahin zu bringen suchte, die Abnehmer seiner Beute zu verrathen, verstummte er plötzlich und brach mit den Worten ab; „Ich habe sie nicht gekannt;" oder: „Ich will und werde sie nie nennen!" —

In dem Feldzuge im Jahre 1806 zeichnete sich Karl Stülpner als Scharfschütze vortheilhaft aus, und nach Beendigung desselben rückte er wieder in seine Garnison ein, aber finsterer und verdrüßlicher, als er vorher war. Er liebte stete Bewegung und Abwechselung, die er früher in der freien Luft gefunden, jetzt aber nicht hatte, und in der er sich allein wohl befand und heiter war. —

---

24. Karl verläßt für immer die Gegend um Scharfenstein.

Bereits vor dem Kriege hatte man ihm, wiewohl nicht der Klugheit gemäß, einige entfernte Hoffnung auf die Erlangung einer Forststelle in den weitläufigen Waldungen, und ihm dadurch eine große, wiewohl nachher vergebliche, Freude gemacht. Diese

Hoffnung hatte ihn während aller Kriegsmüheseligkeiten belebt und aufrecht erhalten, und mit ihr war er zurückgekehrt. So sehr man überzeugt war, daß Karl einen solchen Posten am beßten und treuesten verwalten werde und ganz dafür geeignet sey: so sehr man es hoffen konnte, was auch Karl's ernstlicher Wille war, seine früher begangenen Fehler durch treue und geschickte Verwaltung einer solchen Stelle in etwas wieder gut zu machen; so wurde dieser sein sehnlichster Wunsch doch nicht erfüllt. Wenn auch nicht das, noch nicht ganz hie und da erloschene, Mißtrauen ihm die größten Hindernisse dabei in den Weg legte, so waren es doch Forstbediente und Jäger, die ihn, aus leicht zu errathenden Gründen, nicht in ihre Genossenschaft aufnehmen wollten. Doch mag es vielleicht noch mehr an ernstlichen Willen gelegen haben. — Nachdem er noch lange Zeit mit leeren Hoffnungen von Einigen war hingehalten worden, gab man ihm endlich die traurige Gewißheit, daß er nie diesen Wunsch werde erfüllt sehen. —

Tief und unvertilgbar war der Eindruck, den diese getäuschte Hoffnung auf ihn machte, und bewog ihn vermuthlich zu dem bald ausgeführten Entschluße. Ohne irgend eine Nachläßigkeit in seinem Dienste sich zu Schulden kommen lassen, ging er jedoch düster und in sich gekehrt umher, floh den Umgang der Menschen, so wie jede Ergötzung und Zerstreuung seiner Kameraden. Was ihm noch Vergnügen gewährte und seinem Blicke neues Leben gab, war die Jagd, an welcher man ihn hie und da Theil nehmen

ließ, was ihm aber auch nachher allemal die trübsten, unglücklichsten Stunden in seiner Einsamkeit verursachte.

Doppelt unglücklich fühlte er sich dann daheim, daß er seinen sehnlichsten Wunsch nicht zwanglos, seine heftige Leidenschaft nicht frei befriedigen konnte, — daß er, so nahe dem erträumten Ziele, auf einmal kalt zurückgeworfen, es nie erlangen sollte! —

An sein stilles, verschlossenes Wesen hatte man sich allmählig gewöhnt, und Niemand achtete am Ende weiter auf ihn; denn die Welt, nur nach dem Neuen stets strebend, vergißt Großthaten und Verbrechen.

Auf einmal erbittet sich Karl Urlaub auf einige Tage, vorgeblich häusliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. — Einen Tag hat man bereits über die bestimmte Zeit gewartet, dann schickt man nach ihm: — doch kein Karl hatte sich in Scharfenstein sehen lassen; keine Spur von ihm war in der ganzen Gegend zu entdecken. An der äußersten Grenze gegen Böhmen wollte man ihn bemerkt haben, doch blieb dieß lange ungewiß, und man hat später erfahren, daß er, von der Leidenschaft getrieben, sein früheres Gewerbe jenseits der Grenze wieder fortgesetzt habe, jetzt aber des unstäten und unsichern Lebens überdrüßig sey, und gern ein gewisses und bürgerliches Auskommen finden möchte. — —

Meine lieben jungen Leser!

Aus dieser Geschichte sehet Ihr, daß Karl Stülpner das Opfer einer Leidenschaft wurde, deren wachsende Heftigkeit und endliche Riesengröße nur zu sehr bekannt ist. Ihr sehet, daß Leidenschaften, als der höhere, verderblichste Grad der Sinnlichkeit, — sie mögen Namen haben, welchen sie wollen, — Begierden sind, deren ungestüme Herrschaft alle bessere Ueberzeugungen kraftlos machen, denn sie unterjochen den Verstand, zerstören das göttliche Heiligthum in unserer Brust, sind die Quelle aller Verbrechen, rauben die Besonnenheit, die edlern Kräfte, erwürgen mit der Tugend das Leben.

Die Geschichte Karl Stülpners gibt uns zu den tausend Belegen, die uns die Menschengeschichte aus allen Zeiten vorführt, einen neuen: daß unvermerkt unter angenehmen Empfindungen die Leidenschaft keimt, mit den Jahren zu größerer Stärke wächst und die Neigung Hang wird, der schon zu Pflichtvergessenheiten führt. — Karl Stülpner verzieh sich den Fehler, hörte nicht den innern Richter; das unerlaubte Geschäft, das er trieb, wurde ihm zur andern Natur, war ihm das Wichtigste in der Welt — und er war nicht mehr Herr von sich. —

Meine Lieben! Ersticket die Leidenschaften, diese verderblichen Gewitter der Seele, welche anfangs Vergnügen, dann Bedürfniß werden! Schwer ist der Kampf, und wer nicht schon in früher Jugend sich übt, Meister über seine sinnlichen Triebe zu werden, wird bald zum Sklaven der sinnlichen Natur herabsinken. — Zertretet diesen Keim des Bösen, ehe er gewaltig aufwächst, und betrachtet in allen Dingen das Ende. —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engelbrecht, Augustin Edmund,

Die Macht der Leidenschaft, oder der merkwürdige Wildschütze Eine Geschichte für die reifere Jugend

Passau 1832

Paed.pr. 881
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759611-1